

ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

13. BERICHT

ÜBER DAS JAHR

1942

BUCHDRUCKEREI GASSMANN A.-G. SOLOTHURN - 1943

BERICHT ÜBER DAS JAHR 1942

I. Allgemeines.

Die politisch-wirtschaftliche Situation blieb im Kriegsjahr 1942 für unser Vaterland im grossen und ganzen dieselbe. Es gehört bereits zur Selbstverständlichkeit, dass der militärische Grenzschutz periodisch verschiedene Beamte und Angestellte beansprucht und der beruflichen Tätigkeit vorübergehend entzieht. Dieser Arbeitsunterbruch bedeutet für den Bibliotheksbetrieb stets eine starke Belastung; es häuft sich während dieser Dienstzeit zugleich eine solche Fülle von Unerledigtem an, dass ein schöner Teil der Nachdienstzeit zur Aufarbeitung des Zurückgestellten verwendet werden muss und an die Leistungsfähigkeit der betreffenden Beamten besondere Anforderungen gestellt werden. Es sind dies aber Opfer einer ausserordentlichen Zeit, die bei der heutigen totalen Kriegsführung nicht ins Gewicht fallen. Das Gefühl einer gewissen innern und äussern Sicherheit, das die Bewohner unserer umbrandeten Friedensinsel beherrscht, spornte den Forschungs- und Erkenntnistrieb im Berichtsjahr merklich an und führte der Bücherei neue Leser aus allen Volksschichten zu. Sie alle suchten im Buch Trost, Ablenkung oder innere Kraft, um den Glauben an die Menschheit im masslosen Elend unserer Zeit nicht zu verlieren.

1. Behörden.

Die Bibliothekskommission trat im Berichtsjahr dreimal in ordentlicher Sitzung und einmal in halbamtlicher Tagung zur Besichtigung der Pläne des Wettbewerbs zusammen. Neben den normalen Jahresgeschäften musste eine Reihe anderer, für das Gedeihen der Bibliothek bedeu-

tungsvoller Fragen abgeklärt werden. Erwähnen wir das Gesuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (s. S. 18), den Planwettbewerb der Zentralbibliothek und die Anpassung der Gehälter an die heutige Lebenshaltung.

Ein Mann eigener Prägung, der seit dem Jahre 1924 als Vertreter der Einwohnergemeinde Solothurn in der Bibliothekskommission die Interessen der sozialdemokratischen Partei vertrat, starb im Berichtsjahr: Herr Gottfried Müller-Kummer (1870—1942), Korrespondent. Das aufgeschlossene Wesen, der Mut, die Welt mit eigenen Augen anzusehen und für eine als gerecht empfundene Sache offen und rückhaltlos einzustehen, die einem gesunden Optimismus entspringende Energie, alle Schwierigkeiten des Lebens zu meistern, gaben dem Verstorbenen das besondere Gepräge. In dieser Eigenschaft schätzen wir Herrn Müller und danken ihm für seine Dienste an der Zentralbibliothek. An seiner Stelle wählte der Gemeinderat Herrn Oberrichter Fritz Bachtler in die Bibliothekskommission.

2. Personal.

Die Aufgaben der Zentralbibliothek sind in den letzten Jahren gewaltig gewachsen. Das Personal ist nicht im gleichen Masse vermehrt worden. Die Stelle eines Adjunkten blieb im Gegenteil unbesetzt. Die Bibliothek benötigte dringend einen geschulten und gewandten Kaufmann, dem die gesamte Korrespondenz, die Akzession und die Buchhaltung übertragen, der aber nach Möglichkeit auch mit den Arbeiten des untern und mittleren Bibliotheksdienstes betraut werden könnte. Die Bibliothekskommission wählte als kaufmännischen Sekretär Herrn *Adolf Marti*, Kaufmann in Selzach. Der Gewählte stand seit dem April 1942 aushilfsweise im Dienste der Zentralbibliothek und besorgte die eben umschriebenen Arbeiten.

Die Bibliothekskommission passte sodann die Gehälter aller Beamten unseres Institutes in grosszügiger Weise den Besoldungsansätzen des Staatspersonales, wie sie im neuen Besoldungsgesetz vom Herbst 1941 festgelegt sind, an. Die Bibliotheksbeamten, die in finanzieller Hinsicht dem Staatspersonal gleichgestellt werden, haben mit jenem allen Grund, Volk und Behörden für diese zeitgemässe Regelung der Gehaltsfragen zu danken.

Auch im Berichtsjahr konnten wir dank der verständnisvollen Unterstützung des hohen Regierungsrates, des Kantonalen Arbeitslosenfürsorgeamtes und der Stiftungsteilhaber mehrere arbeitslose Wehrpflichtige, während ihrer Entlassung auf Pikett, als Aushilfspersonal beschäftigen. 40 % dieser Gehaltskosten konnten wiederum aus dem eidge-

nössischen Kredit für Verwaltungsnotstandsarbeiten gedeckt werden. Die Zentralbibliothek erhielt so, bei verhältnismässig geringer finanzieller Belastung, einen spürbaren Kräftezuwachs. Das Aushilfspersonal wurde weiterhin in den Dienst der Reorganisationsarbeiten gestellt und mit Katalog-, Signierungs-, Buchbinder-, Umstellungs- und Aufräumarbeiten beschäftigt. Folgende Herren unterstützten als Hilfskräfte unsere Tätigkeit durch Lösung scharf umgrenzter Nebenaufgaben:

Paul Bonnot, Kaufmann, Solothurn
 André Juillard, Typograph, Derendingen
 Hans Kohler, Buchbinder, St. Niklaus
 Walter Latscha, Kaufmann, Solothurn.
 Louis Rippstein, Kaufmann, Trimbach

II. Bücherzuwachs.

Die Bücherei vermehrte sich im Berichtsjahr aus ordentlichen Mitteln und durch Geschenke um 18 113 Einheiten, wie folgende Tabelle zeigt:

Herkunft	Bände	Brosch.	Berichte u. Regl.	Bilder u. Plakate	Druck- blätter	Photo- graphien, Photo- kopien	Kat.	Manu- skripte Fasz.	Bl.	Zu- sammen
Käufe	381	95	—	344	10	30	—	29	4	893 (1051) ¹⁾
Geschenke	1299	7744	1045	1112	5368	24	49	579	—	17220 (7709) ¹⁾
Zusammen	1680	7839	1045	1456	5378	54	49	608	4	18113 (8763) ¹⁾

Die beiden Eingangskategorien der Käufe und Schenkungen zeigen namhafte Zahlen. Die Käufe sind zwar trotz dem mächtigen Anstieg im Bücheranschaffungskonto numerisch nicht grösser geworden, da im Berichtsjahr weniger auf die Zahl, als auf die Qualität der Käufe Gewicht gelegt wurde. Die Geschenkkurve schnellte dagegen mächtig in die Höhe; die Schenkungen stiegen um volle 123,5 %. Wenn dieser enorme Zuwachs auch durch allerlei Zufälligkeiten bedingt wurde, so zeigt die Tatsache doch deutlich, dass die Zentralbibliothek bei unserer Bevölkerung in Gunst steht. Der beträchtliche Anstieg der Geschenkkurve fällt doppelt ins Gewicht, wenn wir bedenken, dass die Periodica ausländischer Gesellschaften und Institute infolge der Kriegsverhältnisse sozusagen gänzlich ausbleiben.

¹⁾ Die Klammern enthalten die Zahlen des Vorjahres.

1. Ankäufe.

Traditionsgemäss erwarben wir im Berichtsjahr aus allen Wissensgebieten die markantesten Neuerscheinungen wissenschaftlichen und volkstümlichen Charakters. Wir kauften jene wissenschaftlichen Spezial- und Nachschlagewerke, die den Privaten schwer zugänglich sind und deren Dasein auf Dank rechnen darf. Zugleich erfüllten wir die volksbibliothekarischen Aufgaben unserer Bücherei, indem wir den belletristischen Werken eine stattliche Zahl Neuerscheinungen anreichten. Der ästhetisch orientierte Leser erhält durch dichterisch wertvolle Werke der ausländischen Literaturen, vor allem aber durch gehaltvolle Dichtungen schweizerischen Gepräges Einblick in die Fülle von Lebensformen und in die Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Die grösste Liebe schenkten wir aber den eigentlichen *heimatlichen* Schöpfungen, gleichgültig, ob es sich um handschriftliche Werke oder um Werke des Buchdruckes im weitesten Sinne handelt. Das Jahr 1942 darf in dieser Hinsicht recht eigentlich als das *Jahr der Heimat* bezeichnet werden. Die möglichst lückenlose Sammlung des gesamten Schrifttums, das mit Stadt und Kanton Solothurn irgend etwas zu tun hat, von Solothurnern oder von bleibend in diesem Kanton Niedergelassenen stammt, gehört zur ersten und obersten Aufgabe der kantonalen Sammelstelle. Wir bemühten uns im Berichtsjahr wiederum mit Erfolg, die Bestände an Solodorensia zu vervollständigen, indem wir an die Schenkungsfreude Privater appellierten, zugleich aber auch den Antiquariatsmarkt systematisch absuchten. Gerade von dieser Seite floss uns eine stattliche Zahl bedeutender Solodorensia zu. Viele dieser Werke kehrten auf diesem Wege in die ursprüngliche Heimat zurück. Es sind teils solothurnische Drucke, teils Prachtswerke älterer Zeit, an denen grosse Solothurner mitarbeiteten, teils Werke mit bedeutenden Einbänden, teils Bücher mit bemerkenswerten Widmungen, handschriftlichen Eintragungen berühmter Vorbesitzer und Autographen bedeutender Persönlichkeiten. Aber auch einzigartige Manuskriptbände solothurnischer Herkunft konnten wir durch raschen Zugriff vor der Abwanderung in uns fremde Domänen oder gar vor der verwerflichen, heute vielfach üblichen Auflösung in einzelne Blätter retten. Kurz, es gelang uns, Stücke von besonderem Werte der Sammlung zuzuführen, die für uns eigentliche Zimelien darstellen, da sie uns gestatten, familiengeschichtliche Beziehungen herzuweisen, die vielleicht nur auf diesem Wege aufgedeckt werden können, Einblicke in die Geistesverfassung bestimmter Persönlichkeiten und Zeiten gewähren oder gar den kulturellen Hochstand einer gewissen Periode offenbaren. Erwähnen wir von diesen Kleinodien folgende Stücke:

a) Drucke.

1. *Die Passion Christi des Urs Graf* in zwei verschiedenen, von Matthias Ringmann Philesius besorgten Ausgaben:

a) Die lateinische, undatierte Edition des Jahres 1506 betitelt: „*Passionis Christi unum ex quattuor evangelistis textum (studio Ringmanni Philesii). Joannes Knoblochus imprimebat Argentorati.*“ Sie enthält den Erstdruck der Urs Graf'schen Blätter und besticht durch die Frische und Sauberkeit der Text- und Bildseiten.

b) Die deutsche, datierte und mit einem Holzschnitt von Hans Wechtlin bereicherte Ausgabe desselben Werkes, betitelt: „*Der text des passions oder lidens Christi, uss den vier evangelisten zuesammen inn eyn syn bracht mitt schoenen figuren. Strassburg, Joh. Knobloch, 1506.*“

Der kostbare, durch Druck und Holzschnitt ansprechende Band wurde uns von Herrn Dr. Ernst Dübi, Generaldirektor der von Roll'schen Eisenwerke, Gerlafingen, in zuvorkommender Weise geschenkt.

Auf wenigen Textseiten fasst der junge Elsässer Humanist Matthias Ringmann Philesius die Geschichte des Leidens Christi, wie sie aus den verschiedenen Evangelistenberichten bekannt ist, in freier und schmuckloser Art zusammen. Aber nicht dieser Beitrag zur religiösen Populärliteratur der Vorreformationszeit hat dem schmalen Quartbändchen den grossen Erfolg gebracht, der immer wieder nach Neuauflagen der Ringmann'schen Passion rief. Was dem vielbegehrten Werk Gewicht verlieh, waren vielmehr die Textillustrationen des genialen Solothurner Künstlers *Urs Graf* [ca. 1485—1528]. 1503 kam der wandernde Geselle nach Strassburg. Hier entwarf der junge, unbekannte Goldschmied seine ersten Holzschnitte, die 25 grossen Blätter (21,8 : 15,5 cm) unserer Passion, die bis auf zwei das Monogramm des Künstlers tragen. Die Erstlingsarbeit des ungestümen, sinnenfrohen Schweizers fiel aber nach hergebrachten Begriffen so roh und leichtsinnig aus, dass sie der Verleger zurückwies und der kaum Zwanzigjährige einen neuen Verlagsnehmer suchen musste. Er fand ihn in seinem aus Zofingen stammenden geschäftstüchtigen Landsmann Johann Knoblauch, der sich wenige Jahre vorher in Strassburg eingebürgert hatte. Der urwüchsige, von rücksichtsloser Wahrheitstreue beseelte Künstler *Urs Graf* überwand mit seiner derben Bildersprache die von innen her verbrauchte Spätgotik und schuf in der aufgeregten und widerspruchsvollen Zeit des beginnenden 16. Jahrhunderts einen Uebergangsstil, der unvermittelt in ein verfrühtes Barock einmündete. Es dokumentiert sich in diesen Holzschnitten jene neue, kraftprotzende, aus der italienischen Renaissance stammende Sinnlichkeit, die das spätere Leben und Schaffen des Künstlers beherrscht und sich in einer masslosen Lebensfreude ohne Lebens-

kultur äusserte. Er steht damit in schärfstem Gegensatz zur gesetzlich gebundenen Renaissancekunst Albrecht Dürers und seines Kreises, der sich im Prachtswerk der Pinderschen Passion (s. 12. Bericht der Zentralbibliothek, Seite 10 f.) ausspricht. Mit burschikoser Leichtsinnigkeit zerbricht Urs Graf die traditionellen Kompositionsschemata; in einem improvisierenden Draufgängertum lässt er sich vom ersten Einfall leiten und wendet sich der ursprünglichen Holzschnittkunst zu, in der nicht das Malerische, sondern das Zeichnerische dominiert. Urs Graf entdeckt Linie und Fläche wieder. Er treibt ein grandioses Spiel mit der Flucht der Perspektiven; er übertreibt oft in seinem Steigerungsbedürfnis und kommt zu Künsteleien der Erfindung, die ans Waghalsige grenzen. Die Grösse der Konzeption steht zuweilen in peinlichem Widerspruch zum Ausdrucks- und Gestaltungsvermögen. Der Künstler wächst aber mit den Blättern. Die Unsicherheit des launenhaften Improvisators macht allmählich einer Ruhe und Klarheit Platz. Er läutert sich an einem ihm nahestehenden Meister, der die deutsche Ausgabe der Ringmannschen Passion mit einem Blatt bereichert hat, an Hans Wechtlin. So bildet die Schwarzweisskunst dieser Passion zwar kein geschlossenes Ganzes. Die Stärke und Grossartigkeit der Konzeption entschädigen aber für stilistische Waghalsigkeiten, in denen der Zwanzigjährige den Ueberschuss seines künstlerischen Temperamentes abreagierte. Urs Graf schuf in diesen Passionsblättern ein Hauptwerk der Illustrationskunst des 16. Jahrhunderts und eine der menschlichsten und schönsten Holzschnittfolgen der Passion überhaupt. Es erfüllt uns mit Freude, dass das seltene xylographische Werk, das einmal unter den Beständen der Stadtbibliothek Solothurn figurierte (s. Katalog der Stadtbibliothek Solothurn von 1841, S. 261), das aber durch unbekannte Hand den Weg ins Weite fand, heute in der heimatlichen Bücherei wieder für die geniale Künstlernatur seines Illustrators zeugt.

2. Ein *Missale Romanum*, gedruckt 1692 in Rom, das durch Einband und Supralibros ein Kleinod darstellt.

Der mit reichem Goldschmuck beladene rote Maroquinband besitzt auf beiden Deckeln künstlerisch verzierte Silberbeschläge, Kanten und Schliessen, vor allem aber zwei silberziselirte Super-Exlibris des solothurnischen Chorherrn und Dichters Johann Viktor *Ruossinger* (1630—1700). Die Zentralbibliothek verwahrt in der Handschriftenabteilung zwei Bände Marienlieder und viele mit demselben Wappenexlibris geschmückte Imprime des geistig und literarisch regen Kanonikers und Bibliophilen, der im ausgehenden 17. Jahrhundert zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des St. Ursenstiftes gehörte. Der Band erhält so besonderen Wertbesitz und dürfte im kommenden Ausstellungssaal Interesse wecken und Bewunderer finden.

Textillustrationen aus Urs Grafts „Passion Christi“.



Christus mit den Jüngern und dem Lazarus bei Simon zu Gaste; Magdalena salbt ihm die Füße.



Judas bringt die Silberlinge zurück. Christus wird gefesselt fortgeführt. Oben zwei Propheten mit Spruchband.



Die Handwaschung von Pilatus.



Der Tod Christi durch den Lanzenstich.

b) Manuskripte.

1. *Drei Choralbücher des St. Ursenstiftes Solothurn.* Es sind schwere handschriftliche Pergamentfolianten des 16. und 17. Jahrhunderts, die in grossen, weithin sichtbaren Noten und Buchstaben die liturgischen Gesänge des kirchlichen Chores enthalten. Das älteste dieser liturgischen Gesangbücher stammt aus dem Jahre 1557. Es ist ein *Graduale* (Liber gradualis), also ein vollständiges Messgesangbuch, das bei den Offizien des St. Ursenstiftes gebraucht wurde (Sig. S III 1). Der Band ist mit 11 grossen, in Gold leuchtenden Zierinitialen und mit vielen kleineren farbigen Initialen, in denen Rot, Grün, Gelb, Blau und Schwarz bevorzugt werden, geschmückt. In reichem Masse wird an den Initialkörper auf einer oder auf beiden Seiten eine realistisch ausgeschmückte Fratze angelehnt, ein Ornament, das uns an die Reliefs des alten Rathauses erinnert. Diese liebevoll gezeichneten, reich variierten Fratzeninitialen, die häufig noch durch farbige Blüten und durch Blattwerk abgerundet und kontrastiert werden, beherrschen die Blattseiten. Sie verraten eine gesunde Natur- und Diesseitsfreude, die in seltenem Gegensatz zum Inhalt der liturgischen Texte steht. Das Graduale steckt in einem Originalholzdeckeleinband, dessen Schweinslederüberzug die typische Blindpressung des Renaissancebandes trägt und dem Schaustück, das vermutlich in Solothurn hergestellt wurde, noch besonderen Wert verleiht. Erwähnenswert ist auch der dazu gehörige Original-Blattweiser, dessen blaue Tuchstreifen durch eine fein ziselierte Renaissancespange zusammengehalten werden.

Das eben erwähnte Fratzenmotiv gibt auch den beiden anderen liturgischen Bänden, von denen der eine aus den Jahren 1603 und 1604 (Sig. S III 7), der andere aus dem Jahre 1606 (Sig. S III 8) stammt, das Gepräge. Diese Uebereinstimmung im Handschriftenschmuck verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sich der Schreiber der letztgenannten Bände eruieren liess. Verschiedene Blätter tragen die Initialen R. A. oder R. E.; der Schreiber beendet den Sommerteil des Breviers mit dem Satze: „Finit pars aestivalis scriptum per R. Angelum 1604.“ [S III 7, fol. 129]. Es geht damit unzweideutig hervor, dass Chorherr *Rudolf Engel* (†1636), der seinen Geschlechtsnamen in damals üblicher Weise zu Angelus lateinisierte, die beiden Bände schrieb. Rudolf Engel stammte aus Kaiserstuhl; er erhielt 1601 als Kaplan des St. Ursenstiftes die Pfarrei Biberist. Für seine Pfarrgemeinde schrieb er 1602 ein stattliches Jahrzeitenbuch auf Pergament und verfasste gleichzeitig das schöne Tauf-, Ehe- und Sterbebuch, das er mit geistlichen Sprüchen bereicherte. Im gleichen Jahr erhielt der Musikliebhaber und bewährte Kalligraph den Auftrag, die Antiphonarien dem römischen Ge-

brauche anzupassen. Alle diese Bücher, die er in seiner Freizeit schuf, erwecken durch die Schönheit und Genauigkeit der Ausführung unsere Bewunderung. Das Stift ehrte den kunstfreudigen Geistlichen, obwohl sein anmassendes Treiben und seine Exzesse oft Anstoss erregten, indem es ihn 1608 zum Chorherrn ernannte. Er blieb zeitlebens ein impulsiver, lebensfreudiger, aber selbstloser Mann, wie seine verschiedenen Schenkungen (betraf es Musikliteratur, silberbeschlagene Missale mit illuminierten Bildern, Reliquien, goldene Kelche oder andere Gefässe) und sein Testament bezeugen. Chorherr Rudolf Engel griff als Choralbücherschreiber auf solothurnische Vorlagen zurück. Diese Tatsache beweist, dass am St. Ursenstift auch in bezug auf die Gestaltung der Gebrauchsbücher eine eigentliche Tradition bestand. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das St. Ursenstift eine besondere Schreibstube und damit eine spezifisch solothurnische Schreibschule besass.

2. Ein dickleibiges *Umrechnungs- und Zinsbuch des solothurnischen Chronisten und Stadtschreibers Franz Haffner*, betitelt: „Ein sehr nutz- und zu der täglichen Praxi überaus dienstliches Hand- oder Rechenbüchlein, mit grossem Fleiss inventiert und nicht geringer Arbeit zusammengezogen durch Franziscum Haffner, Burger zu Solothurn, 1653.“ (S 643).

Der Oktavband enthält zahlreiche Reduktionstabellen ehemaliger Münzen und Masse und viele Zinstafeln und hat darum neben dem historischen auch praktischen Wert.

3. Zwei Sammelbände zur solothurnischen und schweizerischen Geschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Beide Bände stammen aus der Hinterlassenschaft Tugginers im Königshof Solothurn (S II 93, 99).

4. Ein Tage- und Merkbuch des Johann Josef Balthasar *Krutter* (1723—1784), das der spätere Schultheiss von Olten während seiner Kanzlisten- und Registratorentätigkeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts führte (S 642).

c) Graphik.

Der heimatliche Gedanke, der im Berichtsjahr bei den Ankäufen bewusst in den Vordergrund gerückt wurde, kommt aber vor allem in der Graphik zum Ausdruck. Der Bericht des Vorjahres gibt über die Umstände, die uns zur systematischen Sammlung von Bildnissen und bildlichen Darstellungen zur heimatlichen Geschichte im weitesten Sinne veranlassten, Aufschluss. Dank günstiger Angebote und dank grosszügiger Spenden von Freunden und Gönnern unseres Institutes konnte die Sammlung von Trachtenbildern, von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte bedeutend ausgebaut und

durch eine Anzahl wirklicher Prachtsblätter bereichert werden. Noch kann sich unsere Sammlung mit der grössten Schau heimatlicher Graphik, wie sie uns im städtischen Museum Olten erfreut, nicht messen. Dort hat Herr Ständerat Dr. Hugo Dietschi¹⁾ in umsichtiger, jahrelanger Arbeit eine in bezug auf Auswahl und auf Anordnung geradezu vorbildliche Gravürenabteilung geschaffen, die vom gegenwärtigen Kustos, Herrn Dr. Wälchli, im Geiste ihres Schöpfers ausgebaut wird, und die dem dortigen Museum einen unwiderstehlichen Reiz verleiht. Aber unsere, zu anderen Zwecken und nach anderen Prinzipien angelegte Bildersammlung ergänzt schon heute die Oltner Kollektion in schönster Weise. Im Interesse der Oekonomie und der Finanzlenkung wäre zu wünschen, dass diese beiden Institute auf kantonalem Boden gerade wegen der Verschiedenartigkeit, mit der die Aufgaben gelöst werden, zu eigentlichen Zentralstellen solothurnischer Graphik ausgebaut und als solche anerkannt würden und sich andere Vereinigungen oder Institute amtlichen oder halbamtlichen Charakters lediglich mit der Sammlung lokaler Graphik befassen.

Beim Ausbau der solothurnischen Ikonographie mussten wir staunen, wie gewisse Motive immer wiederkehren und mit welcher Liebe, Sorgfalt und künstlerischem Sinn sie von den verschiedensten Künstlern behandelt wurden. Die meisten Blätter dieser Trachtenbilder und Vedutenmalerei stammen aus der Zeit des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts und sind eine Frucht der Romantik. Alles was Sehnsucht weckt, das eintönige Treiben des Alltags zu fliehen, ist romantisch. Solche Sehnsucht lockte in die Natur hinaus und führte zu einer gewaltigen Belebung des Natursinnes. Bedeutende Naturforscher bereisten das Land und verkündeten in beredten Worten dessen Schönheit. Berühmte Wanderer kamen in die Schweiz und entdeckten sie als ideales Reiseland: Die Schweiz wurde zur europäischen Mode. Zahlreiche Reiseberichte sind Zeugen der neu erwachten Reiselust. Ein Reisehandbuch jagte das andere und nutzte die Wanderlust propagandistisch aus. Dichter verschiedenster Zungen besangen die Schweiz und idealisierten sie zu einem vielbewunderten Hirtenland, in dem auch der bescheidene Bürger ein menschenwürdiges Dasein führte. Der Sinn für landschaftliche Schönheit erwachte. Die Herrlichkeit der Natur wurde erkannt. Die Berge, die bisher als Ort des Grauens und Schreckens und als ein leidiges Verkehrshindernis galten, erstehen in ihrer Pracht und Majestät. Die Begeisterung für eine beseelte Erscheinungswelt, für Berge und Täler, für Bäche und Flüsse und für den Wald trieb Maler

¹⁾ Siehe darüber die Schrift des verdienten Forschers und Förderers kultureller Bestrebungen: Dr. H. Dietschi. Solothurner Graphik im Martin Disteli-Museum in Olten. S. A. 1942.

und Kupferstecher in die Natur hinaus: Ins verlassene, stille Tal der Einsiedelei St. Verena mit ihren verträumten Kapellen und dem plätschernden Brunnen, zum tosenden Bergbach nach Balm und Balsthal. Als wandernde Gesellen kosteten sie die Freuden des Entdeckers, wenn sie auf der oberen Hauensteinstrasse durch beglückende Waldeinsamkeit und durch erhabene Felslandschaften hinaufstiegen. Sie verweilten bei den Trümmern alter Juraburgen oder bei epheumrankten Schlössern, beim verlassenen Kloster am Waldrande, im verwilderten Garten eines verfallenen Landsitzes, erfreuten sich an den engen Gassen der schanzenbewehrten, turmreichen St. Ursenstadt. Die Freude an der Heimat stärkte das Heimatgefühl und weckte den Sinn für Leben und Treiben der Bewohner, für altheimischen Brauch, für urwüchsige Sitten und für merkwürdige und gefällige Trachten. Mit dem Malkasten auf dem Rücken zogen die Kleinmeister in die Stadt oder aufs Land. Sie malten Bauern und Bäuerinnen bei der Arbeit wie beim Feste und machten aus den farbenfrohen Trachten einer bestimmten Zeit traditionelle Kantons- oder Landestrachten. Aus freier künstlerischer Initiative entstanden so jene Zeichnungen, Aquarelle, Umrisstiche, Aquatintadrucke und Lithographien schweizerischer Kleinmeister. Die fremden Reisenden stürzten sich damals auf diese ursprünglich zierlichen, liebenswürdigen, später dem Geschmack des Publikums angepassten Schöpfungen eines Biedermann, Dunker, Freudenberger, Hegi, König, Locher, Lory, Mechel, Pfenninger, Reinhard, Wocher etc. und regten die Künstler zur Produktion an, so dass sich dieses Kunsthandwerk zu einem nationalen Exportgewerbe auswuchs. Jene naturbegeisterten Engländer, Franzosen und Deutschen kauften die Blätter als Reiseandenken und bewunderten darin die Frische des Naturerlebnisses und die freigeprägte künstlerische Form. Aus ähnlichen Erwägungen heraus sammeln auch wir diese Veduten und Trachtenbilder. Sie sind uns Ausdruck einer bestimmten Kunst- und Geistesrichtung; zugleich dokumentieren sie uns die schlichte Schönheit und Eigenart unseres Landes, aber auch das einfache Leben heimatverbundener Menschen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und bestärken uns im Verlangen, die Heimat in dieser Schönheit und Urwüchsigkeit zu erhalten.

Die Bildersammlung unseres Institutes wäre aber unvollständig und unbrauchbar, wenn wir uns auf die blossе Sammeltätigkeit beschränkten und nicht Hand in Hand damit auch die Katalogisierung und der Nachweis von Bildnissen und bildlichen Darstellungen zur heimatlichen Geschichte erfolgte. Jedes erworbene Blatt soll gleich der Druckschrift in entsprechenden Standorts-, Autoren- und Sachkatalogen inventarisiert und nachgewiesen und damit leicht auffindbar gemacht werden. Die entsprechenden Katalogisierungsnormen wurden vom Bibliothekar fest-

gelegt, und ein schöner Teil der graphischen Blätter wurde in den Katalogen eingetragen. Die Katalogisierungsarbeiten sind aber auch damit nicht beendet. Die im letztjährigen Bericht ausgesprochene Absicht, die Zentralbibliothek zur eigentlichen *Dokumentationsstelle* für solothurnische Ikonographie zu machen, verlangt von uns auch einen Nachweis über sämtliche Bildnisse und bildlichen Darstellungen dieses Stoffgebietes, die sich in selbständigen Werken, in irgendwelchen Museen, Galerien oder privaten Sammlungen befinden. Der Nachweis über die ausserhalb der Zentralbibliothek liegenden Blätter wird in vielen oder vielleicht allen Fällen durch eine photographische Aufnahme des Objektes ergänzt werden. Damit ist eine weitgespannte, aber unumgängliche und dankbare Aufgabe umrissen, deren Lösung uns jederzeit befähigt, auf alle Fragen zur solothurnischen Ikonographie prompt und eindeutig zu antworten.

Die Kosten für Bücheranschaffungen betrugen:

Jahr	Nova		Antiquaria		Periodica		Fortsetzungen		Zusammen
	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.
1939	3984,54	42,9	3188,60	34,4	1423,90	15,4	679,41	7,3	9276,45
1940	3554,97	47,1	2137,—	28,3	1051,84	14,0	801,03	10,6	7544,84
1941	3314,85	31,2	5060,25	47,7	1143,66	10,8	1092,55	10,3	10611,31
1942	3168,68	15,9	15308,76	76,9	964,52	4,8	486,44	2,4	19928,40

Der starke Anstieg der Gruppe Antiquaria ist zeitbedingt, rechtfertigt sich aber auch durch die oben erwähnte starke Begünstigung des Heimatlichen.

Der Zuwachs verteilt sich, nach Sachgebieten zusammengestellt, folgendermassen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1941	1942
Allgemeines	4,7 %	5,1 %
Religionswissenschaft und Theologie	0,6 %	0,9 %
Philosophie und Pädagogik	0,6 %	0,4 %
Kunst und Musik	30,3 %	3,1 %
Biographien und Memoiren	2,1 %	0,8 %
Allgemeine Geschichte	1,9 %	0,9 %
Schweizergeschichte	10,6 %	4,0 %
Militaria	0,3 %	0,4 %
Geographie	2,5 %	1,0 %
Sozialwissenschaft, Recht	2,6 %	1,6 %
Haus-, Forst- und Landwirtschaft	0,1 %	0,2 %

	1941	1942
Gewerbe, Handwerk, Industrie, Technik	0,9 %	0,2 %
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	2,6 %	1,0 %
Sport, Spiel, Unterhaltung	0,8 %	0,1 %
Philologie	2,7 %	1,2 %
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	19,2 %	4,8 %
Solodorensia (inklusive Manuskripte)	17,5 %	74,3 %

2. Schenkungen.

Aus den 17 220 Geschenkeinheiten unserer zahlreichen Freunde und Gönner heben wir folgende Werke und Donatoren hervor:

1. Die Uhrenfabrik *Meyer & Stüdeli AG.*, Solothurn, überreichte uns neuerdings in generöser Weise den Betrag von Franken 1000.— zum Ankauf eines der kapitalsten graphischen Blätter unseres Kantons, für *Sprüngli* „*Vue de la Ville et des environs de Soleure, coté du couchant*“.

Der Berner Niklaus Sprüngli (1725—1802) war Architekt, Zeichner und Kupferstecher. Er diente dem Staate Bern als Werkmeister und errichtete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe bedeutender Rokokobauten. Veranlagung und künstlerisch-architektonische Schulung befähigten ihn, malerische Gegenden und alte, geschlossene Städtebilder mit Bleistift und Farben in meisterhafter Vollendung festzuhalten. So gestaltete er im ausgehenden 18. Jahrhundert Solothurn auf zwei Tafeln und vervielfältigte die vielbegehrten, heute sehr seltenen Blätter in handkolorierten Umrisstichen, die bei Monty, Genf, erschienen. In der schöneren dieser beiden Veduten durchfließt die Aare in breitem Bogen die von einem mächtigen Schanzengürtel umgebene St. Ursenstadt. Gleichsam aus einem Guss geformt, liegt das Städtchen, in dem auf der einen Stadtseite die neue Kathedrale mit den benachbarten Türmen, auf der anderen Stadthälfte der Krumme Turm dominieren, als kompakte, nach Norden und Süden sanft auslaufende Masse da. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne bescheinen die Giebeldächer und bestärken uns im Eindruck, eine verzauberte Stadt vor uns zu haben. Die abgestufte Gliederung und die Konzentrierung der Mittel auf wenige Punkte, das geschäftige Treiben auf der Aare und auf den angrenzenden Gütern des Obachs, das im grössten Gegensatz zur Ruhe und Verklärtheit der St. Ursenstadt steht, die Behandlung der Natur, realistisch beschreibend und erzählend im Vordergrund, grosszügig, verschwommen im Himmel auslaufend im Hintergrund, machen dieses Blatt zu einem kleinen Kunstwerk, das unserem Geschlecht die Augen öffnen kann für die Schönheit unserer Aarestadt.

2. Herr Dr. Ernst Dübi, Generaldirektor der Ludwig von Rollschen Eisenwerke, Gerlafingen, stellte uns in verständnisvoller Art und bekannter Grosszügigkeit den Betrag von Franken 1650.— zur Verfügung. Er ermöglichte uns dadurch den Ankauf der deutschen Erstausgabe des oben beschriebenen Prachtswerkes: *Matthias Ringmann Philesius Passion Christi*, die Urs Graf illustrierte (Strassburg 1506).

Die Zentralbibliothek wird durch dieses Geschenk um ein Kleinod bereichert, das von einem der grössten solothurnischen Künstler stammt und das jederzeit für den genialen Vollblutmenschen des 16. Jahrhunderts wirbt (Siehe S. 5 f.).

3. Die *Israelitische Kultusgemeinde* Solothurn überwies uns den Betrag von Franken 100.— als Beitrag an einen demnächst erscheinenden Katalog der hebräischen Drucke schweizerischer Bibliotheken.

Aus der stattlichen Zahl der übrigen Donatoren verzeichnen wir folgende Persönlichkeiten und Institutionen:

a) Private und Firmen.

(Bd = Band; Bde = Bände; Br. = Broschüren; Bl. = Blatt; Bi. = Bild
Pl. = Plakat; Ms. = Manuskripte; Ph. = Photographie.)

Hochwürden August Ackermann, Freiburg, 25 Bde, 43 Br.

Herr Werner Adam, Buchbinder, 1 Bd, 5 Bl.

„ Emil Altenburger, Architekt, 7 Bde, 13 Br., 36 Pl.

„ Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar, 22 Br., 182 Bl., 1 Bi.

„ Dr. Bruno Amiet, Professor, 10 Bde, 1 Br.

„ Gotthold Appenzeller, Pfarrer, 8 Bde, 24 Br., 4 Bl.

„ Josef Bader, Inventurbeamter, 16 Bde.

Bally AG. in Lausanne, Bally Schuhfabriken AG., Schönenwerd, und
Agor AG. in Schönenwerd, 56 Br., 25 Pl.

Herr Max Banholzer, Kaufmann, Solothurn, 20 Bde, 37 Br., 6 Bl.

Hochwürden Willibald Beerli, Superior, Mariastein, 6 Br.

Herr W. Blumer, Ingenieur, Bern, Stammtafeln und Bilder zur Geschichte der Blumer, 1 Bd.

Bodmer-Familien-Fonds, Zürich, Die Geschichte der Familie Bodmer von Zürich, 1 Bd.

Brown, Boveri & Co., AG., Baden, 5 Jahrg. BBC-Mitteilungen.

Burger-Kehl & Co., AG., Zürich, 19 Pl.

Herr Dr. Hugo Dietschi, alt-Ständerat, Olten, 34 Bde, 20 Br., 11 Bl.,
9 Ph., 83 Ms., meist Kollegienhefte.

Kleiderfabrik Frey AG., Wangen bei Olten, 6 Pl.

Britische Gesandtschaft, Bern, 4 Bde, 1 Br.

Deutsche Gesandtschaft, Bern, 2 Bde.

Gesellschaft für Chemische Industrie, Basel, 4 Bde, 4 Br., darunter die
 in nur 300 Exemplaren gedruckte Festschrift für Dr. J. Brodbeck-
 Sandreuter.
 Gesellschaft der L. von Rollschen Eisenwerke, Gerlafingen, 1 Bd, 11 Br.,
 18 Bl.
 Herr Dr. Konrad Glutz-Blotzheim, 1 Bd, 7 Br.
 Schwestern Emilie & Julia Gunzinger, 3 Bde, 2 Br.
 Frau Dr. Hartmann-Reinert, 43 Bde, 93 Br., 1 Ms., 92 Bi., 1 Ph., dar-
 unter befinden sich Werke, die aus dem Besitze des Dichters Alfred
 Hartmann stammen.
 Frau Frieda Huber-Kunz, Privatière, 12 Bde, 56 Br., 1 Ph.
 Herr August Jaeger, Kunstmaler, Twann-Solothurn, 1 Bd, 1 Br., 593 Pl.
 Herr Viktor Kaufmann, Erziehungsrat, Derendingen, 2 Bde, 4 Br.,
 2 Bl., 8 Bi.
 Herr Dr. Oskar Keller, Professor, 39 Bde, 3 Br.
 Französisches Konsulat, Basel, 6 Bde.
 Konsumgenossenschaft Solothurn, 3 Bde, 5 Br.
 Landeslotterie, Zürich, 15 Bl., 16 Pl.
 Herr A. Marti, Sekretär, Selzach, 3 Bde, 3 Br., 19 Bl.
 Fräulein Emilie Marti, Vorsteherin, 12 Br., 14 Bl., 69 Pl.
 Malzfabrik und Hafermühle, 2 Bl., 14 Pl.
 Frau Prof. A. Meyer-Dietschi, 121 Ms.
 Tricotfabrik Nabholz AG., Schönenwerd, 5 Pl.
 Nago Nahrungsmittel-Werke AG., Olten, 7 Pl.
 Frau Dr. D. Pfähler-Haldenwang, Privatière, 91 Bde, 35 Br., 2 Bl.
 Herr Otto Pohland-Nüssli, Buchbindermeister, 50 Pl.
 Schweizerische Prospektzentrale, Zürich, 29 Pl.
 Herr Gottlieb Rüefli, Kunstmaler, 3 Bde, 19 Bi.
 Herr Otto Stampfli, Stadtschreiber, 48 Bde, 85 Br., 196 Bl.
 Herr Paul Steinlechner, Buchbindermeister, 21 Bde, 22 Br., 8 Bl.
 Herr Dr. Edg. Steuri, Zentralsekretär der Schweizerwoche, 23 Br.,
 25 Pl., 1 Ph.
 Herr Dr. Max Studer, Fürsprecher, 11 Bde, 1 Br.
 Frau Adele Tatarinoff-Eggenschwiler, 7 Br., 1 Holzplastik mit dem
 Bildnis von Kantor Hermann.
 Verkehrsverein Davos, 8 Pl.
 Verkehrsbureau St. Moritz, 6 Pl.
 Verkehrsverein für Graubünden, Chur, 9 Pl.
 VOB, Vereinigung Oltner Bücherfreunde, 5 Br., 1 Bl.
 Herr Dr. Paul Vogt, Zahnarzt, 8 Bde.
 „ Dr. August Walker, alt-Spitalarzt, Muralto, 10 Bde, 6 Br.
 „ Josef Walker, alt-Bibliothekar, 8 Bde.

Herr Viktor Walter, alt-Kommissär, 1 Br., 10 Bl.
Schwestern Luise und Rosina Widmer, Selzach, 13 Bde, 18 Br., 1 Bl.
Herr Robert Zeltner, Sekretär, 2 Bde, 21 Br., 23 Bl.

b) Vereine und Gesellschaften.

Naturforschende Gesellschaft Solothurn, 40 Bde, 26 Br., 1 Bl.
Historischer Verein des Kantons Solothurn, 21 Bde, 8 Br., 1 Bl.
Cäcilienverein Solothurn, 323 Bde, 6814 Br., 4787 Bl., 371 Ms.
Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn, 61 Bde, 22 Br.

Die Schenkung des Cäcilienvereins enthält zur Hauptsache Musikalien, die uns von Herrn Dr. Erich Schild, Musikdirektor, überwiesen wurden. Die verschiedenen kantonalen Vereine, Gesellschaften, Institute und wohltätigen Stiftungen schenkten ihre Jahresberichte und allfälligen Jubiläumsschriften.

c) Amtsstellen.

Von der Eidgenössischen Zentralbibliothek, Bern, erhielten wir wiederum die üblichen Publikationen der Bundesverwaltung (19 Bde, 1 Br.). Die Eidgenössischen Bureaux stellten uns 7 Bde, 6 Br., 8 Bl., die Bundesbahnen 3 Bde, 2 Br. und 16 Pl. zu; das Eidgenössische Statistische Amt gab 5 Bde und 6 Br. und das Eidgenössische Luftamt 2 Bde. Das Staatsarchiv trat uns 61 Bde, 5 Br. und 1 Ph. ab, die solothurnische Staatskanzlei überwies uns 6 Bde, 10 Br., 2 Bl., die kantonale Drucksachenverwaltung schenkte uns 33 Bde, 57 Br., 2 Bl., die Staatskasse 1 Br., von den verschiedenen Departementen erhielten wir insgesamt 8 Bde, 98 Br. Der Stadtbuchhaltere Solothurn verdanken wir 4 Bde, 1 Br., die Kanzleien der Einwohner- und Bürgergemeinden von Grenchen, Olten und Solothurn stellten uns ihre Rechnungen, Voranschläge und andere Publikationen zu (insgesamt 2 Bde, 22 Br., 8 Bl.). Die bischöfliche Kanzlei übersandte uns die Hirtenbriefe des Bistums Basel und andere Werke.

d) Bibliotheken und Museen.

Museum der Stadt Solothurn, 1 Bd, 5 Br., 2 Pl.
Andere schweizerische Museen, 1 Bd, 5 Br.
Universitätsbibliothek Basel, 4 Bde, 11 Br., 1 Bl.
Andere Bibliotheken, 2 Bde, 21 Br., 9 Bl.

e) Schulen und Institute.

Universität Bern, 38 Bde, 72 Br.
Universität Neuenburg, 5 Bde, 7 Br.
Andere Universitäten, 2 Bde, 3 Br.
Eidgenössische Materialprüfungsanstalt, Zürich, 4 Bde, 11 Br., 4 Bl.
Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Zürich, 10 Bde.

Vom Rektorat der Kantonsschule in Solothurn erhielten wir 65 Bde, 590 Br.; die Meteorologische Zentralanstalt in Zürich, das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich und das Institut A. Guébbard in Neuenburg überwiesen uns wiederum ihre Schriften.

f) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und Verlagsanstalten.

Wie in früheren Jahren sandten uns auch im Berichtsjahr alle Verleger solothurnischer Zeitungen ihre Blätter regelmässig zu. Ebenso erleichterten mehrere Buchdruckereien und Verlagsanstalten des Kantons die Sammlung solothurnischer Imprime, indem sie uns ihre Druckerzeugnisse unaufgefordert oder auf Anruf zustellten. Vorbildlich arbeiteten in dieser Beziehung der Verlag *Vogt-Schild AG.* in Solothurn und der Verlag *Otto Walter AG.* in Olten. Es figurieren im Schenkungsbuch der Zentralbibliothek: St. Antoniusverlag, 1 Br.; Buchdruckerei Dietschi & Co., AG., Olten, 2 Bde; Buchdruckerei Cassmann AG., 1 Bd; Genossenschaftsdruckerei Olten, 2 Bde; Buchdruckerei Habegger, Derendingen, 1 Bd, 2 Br.; Buchdruckerei J. Jeger-Moll, Breitenbach, 1 Bd; Ilionverlag, Rickenbach, 1 Bd; Buchdruckerei A. Niederhäuser AG., Grenchen, 2 Bde; Salvatorverlag, 2 Bde, 2 Br.; Buchdruckerei Schmelzi, Grenchen, 1 Bd; Buchdruckerei Union AG., 8 Bde, 2 Br.; Vereinsdruckerei Laufen, 3 Bde; Philosophisch-Anthroposophischer Verlag in Dornach, 6 Bde, 19 Br.; Verlag *Vogt-Schild AG.*, 20 Bde, 2 Br.; Buchdruckerei Volksfreund Laufen, 1 Bd; Verlag *Otto Walter AG.*, Olten, 16 Bde; Buchdruckerei Zimmermann, Aesch, 1 Bd.

Es wäre zu wünschen, dass sich alle Offizinen des Kantons Solothurn zur regelmässigen und unentgeltlichen Abgabe eines Belegexemplares ihrer Druckschriften entschliessen könnten.

Mit Freude stellen wir wiederum fest, dass Private, Vereine, Gesellschaften, Buchdruckereien und Verlagshäuser jeder Art in steigendem Masse das Bedürfnis empfinden, der Zentralbibliothek Belegstücke von Neuerscheinungen zu überschicken. Weite Kreise der Bevölkerung setzen sich aber auch bei der Ausscheidung älterer Bücherbestände mit unserem Institute in Verbindung und überweisen ihm in freundlicher Weise alles Brauchbare. Es kann nicht ausdrücklich genug darauf hingewiesen werden, wie jede Bibliothek, welche die Lücken in ihren alten Beständen ausfüllen und das heimatliche Schrifttum möglichst vollständig erfassen will, auf das Verständnis und die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung angewiesen ist. Die Schenkungsfreude darf durch die misslichen Raum- und Platzverhältnisse, unter denen wir vorläufig noch leiden, nicht beeinträchtigt werden. Allen Gönnern der Zentralbiblio-

thek sei der angelegentlichste Dank ausgesprochen. Die Bibliotheksleitung ersucht auch fernerhin um gütige Förderung ihrer Bestrebungen durch Zuwendung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften und anderen Imprimaten, besonders von Solodorensia jeder Art.

Verschiedenes.

Seit dem Jahre 1916 war die solothurnische Bibliothek schweizerische Sammelstelle für urgeschichtliche Literatur. Am 6. Mai 1916 trat der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte der damaligen Kantonsbibliothek die gesamte Gesellschaftsbibliothek als Eigentum ab. Gleichzeitig verpflichtete sich die Gesellschaft, auch den jährlichen Neuzuwachs an urgeschichtlicher Literatur der solothurnischen Bibliothek abzutreten. Der hohe Regierungsrat des Kantons Solothurn nahm die Schenkung am 26. Mai 1916 an. Im Schenkungsvertrag der S. G. U. und in der regierungsrätlichen Schenkungsanerkennung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die alten und neuen Bestände ins *unbeschränkte Eigentum der Bibliothek* übergehen. Der Jahresbericht der S. G. U. vom Jahre 1915 erwähnt die Abtretung ausdrücklich. Die Bibliothek verpflichtete sich ihrerseits, die Literatur in ausleihfähigen Zustand zu bringen und sie den Gesellschaftsmitgliedern unentgeltlich zuzustellen. Am 13. April 1942 gab die Gesellschaft von ihrem Vorhaben Kenntnis, in Basel ein schweizerisches Institut für Ur- und Frühgeschichte zu gründen, und sie stellte das Gesuch, ihr die Bestände an urgeschichtlicher Literatur als „würdiges Patengeschenk“ zu überlassen. Die Bibliothekskommission prüfte die Angelegenheit in zwei Sitzungen und fasste nach reiflicher Ueberlegung einstimmig den Beschluss, auf das Gesuch der S. G. U. *nicht* einzutreten. Der Gesellschaftsvorstand kündete darauf den Vertrag vom Jahre 1916, was die Bibliothekskommission veranlasste, auch die Verpflichtung der unentgeltlichen Ausleihe grundsätzlich aufzuheben. Dabei hat die Bibliotheksleitung keineswegs die Absicht, die bisherige Ausleihepraxis gegenüber den Mitgliedern der S. G. U. aufzugeben.

III. Benutzung

Die Ausleihestatistik weist folgende Zahlen auf:

	1930	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942
Zahl der aus-								
geliehenen Bde:	3,693	14,906	15,663	21,128	20,883	20,759	20,955	21,006

Obwohl der Zentralbibliothek immer noch eigentliche, differenzierte Benützerräume fehlen und der Besucher in primitivster Art in einen

engen Magazinraum geführt werden muss, nimmt die Benützung stets zu. Der Krieg bringt vielen Lesern ungewohnte Belastungen und Pflichten. Dennoch finden stets neue Leser aus den verschiedensten Volksschichten den Weg in unser Institut. Vertreter der Industrie und des Gewerbes, Wissenschaftler im Dienste der verschiedensten Betriebe, Politiker und Staatsmänner, Professoren, Juristen, Architekten, Ingenieure, private Forscher und Studenten aller Fakultäten beanspruchen uns in zunehmendem Masse für ihre wissenschaftliche oder wissenschaftlich fundierte Arbeit. Geistig orientierte Benützer aus allen Berufs- und Volkskreisen kommen zu uns, um sich Literatur zur Pflege einer höheren Bildung zu holen. Lesehungrige Allesverschlinder, aber auch literarisch Anspruchsvolle der Stadt, des Kantons, ja der bernischen Nachbarschaft erfreuen uns in stets wachsender Zahl mit ihrem Besuch und beanspruchen die belletristische und Unterhaltungsliteratur in bedeutendem Masse. Die Forderung nach Schaffung eines besonderen Ausleiheraumes, eigentlicher Lese- und Studiensäle und spezialisierter Arbeitsräume für Handschriftenbenützer, für die Benützer von Karten, Graphik, kostbaren Tafelwerken, Raritäten etc. stellt sich von Seite der Benützer umso gebieterischer, als die Bücherei in den heutigen engen und überfüllten Räumlichkeiten alle an sie gestellten Aufgaben nur notdürftig erfüllen kann. Die Bibliothek ist in ihrer normalen Entwicklung auf Schritt und Tritt eingeengt oder gar gehindert und muss zu allerlei Notmassnahmen greifen, die den Betrieb noch mehr belasten. Erwähnen wir in diesem Zusammenhang nur die Aufstellung der pädagogischen Zeitschriften im Konferenzsaal der neuen Kantonsschule. Damit diese Literatur ausgewertet werden kann, legen wir dort, zufolge einer Abmachung mit dem Rektorat, die neuesten Nummern der erwähnten Periodica während einer gewissen Zeit auf. Diese Vereinbarung erlischt mit der Eröffnung eines eigentlichen Lesesaales im Bibliotheksgebäude.

Der Charakter unserer Zentralbibliothek als Einheitsbücherei, die wissenschaftliche und volksbibliothekarische Aufgaben zu erfüllen hat, kommt in der Zusammenstellung der ausgeliehenen Bücher nach *Benützungszwecken* zum Ausdruck. Etwas mehr als die Hälfte der abgegebenen Bände befriedigte schöngeistige Interessen oder diente der Unterhaltung und Belehrung. Von den 21,006 Bänden gehören 12,665 Bände oder 58,7 % (71,3 %) dieser mehr volkstümlichen Gruppe an. 8,341 Bände oder 41,3 % (28,7 %) wurden zu wissenschaftlichen oder zu Bildungszwecken ausgegeben.

Durch die gebäulichen Verhältnisse der Zentralbibliothek bedingt, beanspruchten die Bibliotheksbenützer vor allem die Heimausleihe. Sie betrug im Berichtsjahr 95,83 %. Die meisten Benutzer holten die Bücher

direkt bei uns ab. 3,28 % (0,6 %) der ausgeliehenen Werke mussten nach auswärts versandt werden. Das Bedürfnis nach geeigneten Lese- und Studiensälen zeigt sich aber in der stets zunehmenden Benützung innerhalb der Bibliothek. Waren es letztes Jahr noch 665 Bände oder 3,1 %, so stieg die Zahl im Berichtsjahr, dank der provisorischen Arbeitsgelegenheit, die wir im Ausleihesaal schufen, auf 877 Bände oder auf 4,17 % der Gesamtbenützung. 1,65 % (2,1 %) der benützten Bücher bezogen wir von auswärtigen Bibliotheken, ein Werk, trotz geschlossener Grenzen, vom Ausland und 0,8 % (1 %) versandten wir selbst an verwandte Institute.

Die starke Beanspruchung unseres Institutes kommt auch in den Suchkarten und im interurbanen Leihverkehr der Bibliotheken zum Ausdruck. Wir versandten 166 (162) eigene und erhielten 504 (207) durchgehende Suchkarten. Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, dass unser Institut hier fehlende Werke im *Leihverkehr* kostenlos von anderen Bibliotheken beziehen kann. Bücherpakete trafen 386 (189) von auswärtigen Bibliotheken und von anderen Benützern bei uns ein, während wir selbst 395 (186) Sendungen abfertigten.

IV. Finanzen.

Die Verkehrsbilanz vom 31. Dezember 1942 zeigt folgendes Bild:

1. Geld und Anlagen:	Soll	Haben
	Fr.	Fr.
Kassa	108,155.22	108,153.21
Postcheck	18,811.68	18,728.10
Bank	40,504.80	40,504.80
Sparheft Katalogfonds	549.20	—.—
Sparheft Stiftungsfonds	11,773.35	3,400.—
Baufonds, Anlage Staat	212,463.78	2,548.84
Baufonds, Anlage Stadt	180,231.65	—.—
Bücher-Inventar	789,626.43	—.—
Mobilien-Inventar	9,664.36	—.—
2. Einnahmen:	Soll	Haben
	Fr.	Fr.
Staatsbeiträge	—.—	42,678.—
Gemeindebeiträge ..	—.—	21,887.45
Freiwillige Beiträge ..	—.—	3,400.—
Uebertrag	—.—	67,965.45
	1,371,780.47	173,334.95

Uebertrag	—.—	67,965.45	1,371,780.47	173,334.95
Zuschüsse eigener				
Fonds	932.—	3,400.—		
Einschreibengebühren	—.—	792.50		
Mahngebühren	—.—	24.15		
Zinse	—.—	7.45		
Katalog-Verkauf	2.50	17.90		
Studenten-Fonds ...	—.—	2,744.—		
Kant. Arbeitslosen-				
fürsorgeamt	—.—	4,335.40	934.50	79,286.85

3. Ausgaben:

	Fr.	Fr.		
Bücheranschaffungen	19,974.30	45.90		
Buchbinderei	4,059.16	—.—		
Kataloge	2,965.40	—.—		
Mobiliar	2,256.30	—.—		
Allg. Unkosten	646.03	37.72		
Beiträge, Vereine ..	115.—	—.—		
Bürobedarf	996.66	—.—		
Frachten	8.40	—.—		
Gehälter	36,395.80	32.30		
Post	21.25	—.—		
Reisespesen	137.50	—.—		
Telefon	393.70	3.90		
Versicherungen	5,267.75	—.—		
Sitzungsgelder	155.—	—.—		
Lohnausgleichskasse	1,421.80	717.05		
Zinsen	17.70	—.—		
Bibliotheksneubau ..	496.50	496.50	75,328.25	1,333.37

4. Fonds und Abschluss:

	Soll	Haben
	Fr.	Fr.
Vermögen Stiftungsfonds	3,400.—	11,773.35
Vermögen Katalogfonds	—.—	549.20
Vermögen Baufonds	2,548.84	392,695.43
Uebrigcs Vermögen	—.—	794,689.11

5. Kreditoren	31,602.83	31,932.63
Total	<u>1,485,594.89</u>	<u>1,485,594.89</u>
Kontrolle: Journal-Addition	<u>1,485,594.89</u>	<u>1,485,594.89</u>

Die Schlussbilanz auf den 31. Dezember 1942 lautet:

	Soll Fr.	Haben Fr.
Kassa	2.01	
Postcheck	83.58	
Sparheft Katalogfonds	549.20	
Sparheft Stiftungsfonds	8,373.35	
Baufonds, Anlage Staat	209,914.94	
Baufonds, Anlage Stadt	180,231.65	
Bücherinventar	808,358.45	
Mobilien-Inventar	10,390.—	
Kreditoren		329.80
Vermögen Stiftungsfonds		8,373.35
Vermögen Katalogfonds		549.20
Vermögen Baufonds		390,146.59
Uebrigcs Vermögen: Fr. 794,689.11 + Fr. 23,815.13		818,504.24
Total	1,217,903.18	1,217,903.18

Die Rechnung wurde von den Revisoren, den Herren Achilles Henzi, Kantonsbuchhalter, und Fritz Weibel, Stadtbuchhalter, Solothurn, geprüft und richtig befunden.

V. Arbeiten.

1. Reorganisationsarbeiten.

Die laufenden Reorganisationsarbeiten der Zentralbibliothek bezwecken eine genaue Erfassung und Kennzeichnung der Bücher und Sammelgegenstände unseres Institutes. Jedes Werk und Blatt soll in besonderen Katalogen und durch bestimmte Signaturen ohne Schwierigkeiten eindeutig in kürzester Zeit nachgewiesen werden können. Damit erhalten wir ein zuverlässiges Inventar, das über die Sammlungsbestände bis in alle Details hinein Aufschluss gibt, so dass eine unkontrollierbare Entfremdung des Stiftungsgutes fortan verunmöglicht wird. Gleichzeitig steigern wir mit diesen Arbeiten die Benützungsmöglichkeiten und schaffen eine moderne Gebrauchsbibliothek, die sich in den Dienst jedes Interessenten stellt.

a) Katalogisierungsarbeiten.

Bei dieser Tätigkeit stehen die Katalogisierungsarbeiten an erster Stelle. Das gesamte hierfür verwendbare Personal wurde in den Dienst der Titelaufnahme gestellt. Der reiche Bestand an neuer Helvetica wurde dem Bibliographischen Bulletin der Schweizerischen Landesbibliothek, dessen gedruckte Titelpkopien wir auf Kartothekkarten aufzogen, entnommen und fertig katalogisiert. Daneben arbeitete der Matrizendienst, der eigene Titelpkopien erstellte, weiter. Unsere reichhaltige Sammlung Solodorensia ist heute bis auf geringe Schriften fertig katalogisiert, so dass wir allmählich alle Anfragen, die unser ureigenes Gebiet betreffen, beantworten können und die primäre Aufgabe einer städtisch-kantonalen Bibliothek endlich gelöst wird. Die Katalogisierung der Zeitschriften und der Serienwerke wurde zu Ende geführt. Daneben bearbeiteten wir wie gewohnt den gesamten Zuwachs des Berichtsjahres und begannen mit der systematischen Erfassung der Aufsätze, die sich in den naturwissenschaftlichen Zeitschriften der Schweiz finden.

Insgesamt wurden den verschiedenen Bibliographien 35,781 Titelpkopien entnommen, aufgeklebt und den Katalogen zugeführt. 2,754 Titel vervielfältigten wir auf mechanischem Wege und stellten sie für die Einreihung in die Kataloge bereit.

b) Ausbau der Kataloge.

Büchereikataloge bezwecken, irgend eine beliebige Schrift hinsichtlich des Verfassers, des Inhalts oder nach sonst einer charakteristischen Beziehung rasch, sicher und auf bibliographisch zureichender Grundlage nachzuweisen. Sie ermöglichen zugleich, insofern das Vorhandensein der Publikation festgestellt ist, sie dem Interessenten ohne grossen Zeitverlust zuzuführen. Zu diesem Zwecke wurden die neuen Titelpkopien ausnahmslos dem *alphabetischen*, dem *Personen-* und dem *Ortskatalog* einverleibt. Soweit es die Zeit erlaubte, ordneten wir sie auch den Materiengruppen des *Sachkataloges* ein. Daneben führten wir die neugeschaffenen Spezialkataloge, den Katalog der *Vereins-* und *Institutschriften*, fort und beendigten den detaillierten handschriftlichen *Periodicakatalog*. Tausende von Karten, die über den Titel, über Titelländerungen, über Herausgeber und Verlag, über die Signatur, über die vorhandenen Zeitschriftenbände und -Jahrgänge oder über die Einzelschriften der Serienwerke orientieren, wurden dem Periodicakatalog eingefügt. So können wir heute mit einem Griff und Blick über jede Zeitschrift und über jedes Serienwerk unserer Sammlung abklärende Auskunft geben. Was dies bedeutet, kann nur ermesen, wer in früheren Zeiten

für irgend eine Feststellung kostbare Stunden vertrödelte und dabei erst nicht sicher war, ob seine Bemühungen zum Ziele führten.

Die schon letztes Jahr erwähnte Bearbeitung der aufschlussreichen *Handschriftenbestände* und die Schaffung der verschiedenartigsten Register, die den Schlüssel zum Handschriftenkatalog liefern, ist vom Bibliothekar angefangen worden. Es handelt sich aber hier um ein Arbeitsfeld, das eine geschulte Kraft in ruheloser, aber hochinteressanter Tätigkeit während mindestens eines Jahrzehntes beanspruchte. Um dieses Neuland fruchtbar zu machen, bedarf es der Hilfe, sei es, dass historisch geschulte Spezialisten verschiedener Gebiete, vor allem der Theologie, Philosophie und Medizin, sich als Hilfskräfte vorübergehend in den Dienst der Bibliothek stellen oder dass einheimische Fachleute nach dem Vorbild anderer Bibliotheken ihre freie Zeit in unserem Institute verbringen und eine Tradition schaffen, die alle prädestinierten Wissenschaftler unserer Stadt und Umgebung moralisch zur Mitarbeit verpflichtet.

Die Weiterführung der neugeschaffenen *Standortskataloge* jeder Büchergruppe gehört zur Selbstverständlichkeit und wird hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

c) *Signierungsarbeiten.*

Die Signierung der Bestände wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. 8,545 Bände erhielten ihre Standnummer, die dem Buche seinen unverrückbaren Platz im Büchermagazin anweist. Signiert wurde der gesamte Neuzuwachs, ein schöner Teil Helvetica und ein Rest an Zeitschriften.

Der gesamte Bestand an *Periodica* und an *Serienwerken* trägt heute Einzelnummern, und die Werke sind gruppenweise in provisorischen Zeitschriftensälen aufgestellt. Es ist damit nach jahrelanger Arbeit ein erster Teil der Reorganisationsarbeiten abgeschlossen. Die entsprechenden Magazinräume bieten ein ungewohntes, völlig neues Bild. Zeitschriften und Serienbände waren früher zwischen die selbständigen Werke eingepfercht und vielfach in einzelne Bände oder gar Hefte aufgelöst. Jeder Zuwachs bot enorme Platzschwierigkeiten. *Periodica* und Zeitschriftenbände waren äusserlich nicht erkennbar und darum schwer auffindbar. Dazu lagerten die Bestände oder gewisse Teile davon in den verschiedenartigsten, weit auseinanderliegenden Räumlichkeiten. Heute stehen die Werke ausgeschieden, geordnet und signiert beisammen. Von Brett zu Brett, von Gestell zu Gestell, laufen die markierten Bandreihen jeder Fachgruppe in ansteigenden Nummern endlos fort und erwecken beim Beschauer das Gefühl klarer, scheinbar selbstverständlicher Dis-

position. An Stelle des früheren Durcheinanders und der zufälligen Erreichbarkeit oder des Nichtauffindens gewisser Schriften ist innere Ordnung und innere Treffsicherheit getreten. Die unansehnlichste Broschüre eines Jahresberichtes wird ebenso sicher und rasch gefunden wie der dickleibige Quartband irgend eines Serienwerkes.

2. Dokumentation der solothurnischen Periodica.

Auch im Berichtsjahr wurden alle die Stadt und den Kanton Solothurn betreffenden oder von Solothurnern stammenden Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze auf 1033 Originalzetteln aufgenommen. Die vervielfältigten Titelpkopien wandern in die verschiedenen Kataloge und erleichtern den Auskunfts- und Ausleihdienst, soweit es die Heimatkunde im weitesten Sinne betrifft. Belegnummern über heimatkundliche Artikel nimmt die Bibliotheksleitung dankbar entgegen.

3. Ordnung der Dubletten.

Die ausgeschiedenen Dubletten an Zeitschriftenliteratur und an selbständigen Werken wurden nach Fachgruppen geordnet und mit der Signatur der archivierten Exemplare versehen. Ein besonderer Dublettenkatalog gibt über jedes Doppelstück und über die Zahl der Doppelstücke genaue Auskunft. Der Dublettenverkauf kann damit wieder aufgenommen werden. Grundsätzlich darf aber fortan kein Exemplar, das in irgendwelcher Beziehung mit solothurnischen Persönlichkeiten oder mit solothurnischen Institutionen steht, veräussert werden.

4. Katalog der Besitzvermerke und der Sentenzen.

Handschriftliche Eintragungen im Buch, die auf den Namen des frühern Besitzers hinweisen, also Besitz- und Herkunftsvermerke irgendwelcher Art, aber auch Wahlsprüche in und auf dem Buch werden in besonderen Katalogen zusammengestellt. Dadurch erfährt die Personengeschichte eine ungeahnte Bereicherung. Es werden hier Beziehungen, Lebensdaten und andere Personalangaben eruiert, die vielfach, besonders in älterer Zeit, einmalig und darum für die Personen- und Kulturgeschichte des Kantons Solothurn von höchster Bedeutung sind. Zugleich lassen sich auf diese Art die verschiedensten Kataloge von Privat- und Gesellschaftsbibliotheken rekonstruieren. Es wird damit die Grundlage für eine Geschichte unserer Bibliothek geschaffen, also für ein Werk, das bestimmt wäre, die eigentliche Kultur- und Geistesgeschichte unseres Kantons zu zeichnen.

5. Katalogisierung der handschriftlichen und gedruckten Einbandmakulatur.

Alte Folianten und Quartanten enthalten nicht selten ungeahnte Beigaben, die oft wertvoller sind als die ehrwürdigen Bände selbst und meist nur auf diesem Wege in die Gegenwart hineingerettet werden konnten. Seit dem 15. und 16. Jahrhundert verwendeten die Buchbinder häufig beschriebene oder bedruckte Pergamente und Papiere, die aus nicht mehr benötigten Handschriften oder vom Druckausschuss stammten. Sie erstellten daraus Fälze, Vorsätze, Deckel- und Rückenbezüge. Oft leimte man in der Renaissance allerlei Blätter lagenweise zusammen und verwendete sie als eine Art Pappe an Stelle der Holzdeckel, oder es dienten alte Holzschnitte als Vorsatzpapiere, mit denen der Buchspiegel geschmückt wurde. Die Makulaturforschung hat seit langem auf diese noch vielfach verborgenen Schätze hingewiesen, ohne dass bisher bei uns in dieser Hinsicht etwas getan worden wäre. Und doch ist sicher, dass in unseren alten Bücherbeständen eine grosse Masse von Erkenntnismaterial verborgen liegt, das auch mancherlei Bibliotheks- und Lokalfragen abklären würde. Wie die Bibliotheken die Aufgabe haben, ihre Schätze der Forschung zugänglich zu machen, dürfte es auch zu ihren Obliegenheiten gehören, wertvolle Literaturreste der Einbandmakulatur in systematischer Weise zu sammeln, zu retten und zugänglich zu machen. Eine sorgfältige Durchprüfung der älteren Bücherbestände und eine kurze Inventarisierung aller Einbände, die Handschriften- und Druckmakulatur aufweisen, scheint unabwendbar und stellt das Minimum einer solchen Tätigkeit dar. Mit der Anlage eines solchen Makulaturinventars ist begonnen worden, und es ist zu hoffen, dass es neben den laufenden Geschäften in nächster Zeit zu Ende geführt werden könne. Es wäre aber falsch, die Arbeit mit der Inventarisierung als abgeschlossen anzusehen. Der Bibliothekar wird vor die heikle Frage gestellt, ob er die Makulaturstücke in den alten Einbänden stecken lassen oder sie herauslösen solle. Im Hinblick auf die Verwüstungen, die frühere Zeiten an unseren Inkunabelbänden verübten, könnte das natürliche Empfinden uns bestimmen, die alten Einbände in ihrem ganzen Drum und Dran zu respektieren und möglichst unverändert zu lassen. Aber solche Stimmungsmomente dürfen bei der Beantwortung dieser Frage nicht allein den Ausschlag geben. Manchen wertvollen Einblattdruck, manches seltene Inkunabelstück, manche wichtige Handschrift wird man trotz aller Hemmungen aus der alten Buchhülle entfernen müssen, will man die wissenschaftliche Auswertung nicht zum vornherein verhindern. Die Herauslösung soll sich aber auf die wichtigste Makulatur und auf solche Stücke beschränken, die in den Einbänden

selbst auf keine andere Weise zugänglich gemacht werden können. Man kann diesen Eingriff bei hochwertigen Handschriften und Druckerzeugnissen meist auch verantworten, da das Aussehen des Bandes in den meisten Fällen, vor allem bei Deckelfüllungen, kaum verändert wird. In vielen Fällen aber wird man bei der Restaurierung alter Einbände die Makulaturresten herauslösen, sie aber an Falze hängen, so dass der Band sein altes Aussehen behält und die Literaturfragmente der Forschung dennoch zugänglich sind.

6. Auffindung wertvoller Holzschnitte aus dem 15. Jahrhundert.

Ein Beweis dafür, dass Kostbarkeiten unerkannt, unverzeichnet und vielleicht auch ungeschützt in den Sammlungen stecken und wie einem Institut durch die Makulaturforschung ungeahnte Werte zugeführt werden können, sind die vier „neuentdeckten“ *Holzschnitte* der Zentralbibliothek.

Bei einer Zusammenstellung und ersten Ueberprüfung alter Folianten und Quartanten fand der Bibliothekar in begnadeter Stunde auf einen Schlag gleich vier farbige Einblattdrucke:

1. Das Prachtsblatt mit den grossen Doppelfiguren: Dem heiligen *Christophorus*, der das Christkind über das Wasser trägt und dessen Anblick nach dem Glauben jener Zeit vor jähem Tod schützte, und dem Täufer *Johannes* in härtem Gewand, das Lamm Gottes auf dem Buche tragend. Der schlichte aber kraftvolle Holzschnitt dürfte um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein.
2. Das dreifach geteilte Blatt mit der *Muttergottes*, der heiligen *Ursula* mit dem Pfeil und dem Riesen *Christophorus*. Der Holzschnitt stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also aus der Früh- und ersten Blütezeit dieser Kunst.
3. Der schöne Holzschnitt des heiligen *Gallus* mit dem Bären, der ihm Holz zum Klosterbau bringt und dafür mit Brot belohnt wird. Das seltene Blatt stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.
4. Das aufschlussreiche Blatt mit dem heiligen *Joseph*, dem Nährvater Jesu, das Christuskind an der Hand führend. Der Holzschnitt enthält im Gegensatz zu den drei anderen Blättern einen längeren xylographischen Text aus Matthäus 1, 20 und ein Gebet. Das Blatt stammt aus der Zeit um 1470 und ist das jüngste des Fundes.

Alle vier Blätter fanden sich in Wiegendrucken. Sie schmückten als Vorsatzpapiere den Buchspiegel, wurden aber in späterer Zeit von roher

Hand überklebt, so dass sie „neuentdeckt“ werden mussten. Blatt 1 befand sich im Hinterdeckel, Blatt 2 im Vorderdeckel der berühmten, 1481 gedruckten Legendensammlung des Jakob a Voragine, betitelt: „Legenda aurea“ (Rar I 165). Blatt 3 zierte den Vorderdeckel einer 1489 gedruckten Inkunabel des Johannes Versor, die den Titel trägt: „Dicta super septem tractatus Petri Hispani“ (Rar 129). Blatt 4 führte im Vorderdeckel des 2. Bandes der Inkunabel „Breviarium Basiliense. Pars aestivalis. De tempore et de sanctis“, die 1478 gedruckt wurde, ein verborgenes Dasein (Rar I 42²).

Die vier kolorierten Holzschnitte, deren Künstler unbekannt sind, stellen Kostbarkeiten musealen Charakters dar. Die Blätter dürften in Technik und Farbenzusammensetzung einmalig oder sicherlich höchst selten sein und repräsentieren darum einen bedeutenden Wert. Die Holzschnittkunst der Blätter 1—3 der Zentralbibliothek beschränkt sich auf die reine Kontur. Die Grenzen der Formen sind nur symbolhaft angedeutet. Die Künstler verzichteten auf jede Modellierung durch Schattenlinien oder durch Tonlagen und bevorzugten die ornamental-flächenhafte Stilisierung und die monumentale Auffassung der Einzelfigur. So charakterisieren sich diese Einblattdrucke, die in ihrer schlichten Schönheit so einheitlich wirken, als typische Werke der Frühzeit der Holzschnittkunst. Sie stehen im schärfsten Gegensatz zum Holzschnitt der Renaissance. Ein betontes Wirklichkeitsstreben nahm der früher klangvollen Linie ihre Eigenbedeutung. An Stelle des Typischen trat das Individuelle und an Stelle der lyrischen Innigkeit eine dramatische Leidenschaftlichkeit. Blatt 4, in dem die mittelalterliche Idealität zugunsten eines stark betonten Realismus der neuen Zeit aufgegeben ist, steht in der Mitte zwischen der ersten und zweiten Blüte der Holzschnittkunst. (Siehe Text und Bildreproduktionen im Aprilheft 1943 der Schweizerischen Monatsschrift „DU“, S. 40—42.)

7. Biographien zur Bibliotheksgeschichte.

Als willkommene Hilfe für Katalogisierungsarbeiten und zur Auskunftserteilung im weitesten Sinne ist eine grossgedachte Sammlung von Biographien im Entstehen. Sie soll über alle Personen und Vereinigungen Auskunft geben, die irgendeinmal und irgendwie mit der Zentralbibliothek und deren Vorläuferinnen etwas zu tun hatten. Die Sammlung orientiert also über alle Donatoren, Gönner, Autoren, Behördenmitglieder, Bibliothekare und übriges Personal der Zentralbibliothek und stellt eine willkommene Ergänzung zum gedruckten bibliographischen Apparat dar.

8. Schaffung eines Autoren- und Sachkataloges zur Graphiksammlung.

Siehe Ankäufe, S. 11 f.

9. Ausbau des Kataloges über solothurnische Imprime.

Der solothurnische Druckortkatalog, der die Titeltkopien heimatlicher Imprime nach Druckort und Druckerwerkstätten ordnet, wurde im Berichtsjahr stark ausgebaut. Er gibt Aufschluss über Entstehen, Entwicklung und Bedeutung der einzelnen Offizinen in den einzelnen Jahrhunderten und leistet bei den verschiedensten Bibliotheksarbeiten, besonders beim Ausbau der Abteilung Solodorenasia, unentbehrliche Dienste.

10. Auskunftsdienst des Bibliothekars.

Die Anfragen und Auskünfte mannigfaltigster Art wachsen von Jahr zu Jahr. Die verschiedenartigsten Bevölkerungskreise des Kantons und der schweizerischen Eidgenossenschaft wenden sich an die Bibliotheksleitung und verlangen Auskunft in historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen, bibliophilen, genealogischen und allgemein wissenschaftlichen Fragen. Besonders erwähnt sei die sich stets steigende Zahl von einheimischen und auswärtigen Forschern, die Auskunft über gewisse Manuskripte begehren und von Studenten, die sich nach einem Dissertationsthema oder über die Möglichkeiten der Gestaltung eines Themas erkundigen.

11. Exlibris- und Porträtsammlung.

Beide Sammlungen wurden systematisch ausgebaut. Ein besonderer Dienst sorgt dafür, dass ältere und neuere Exlibris und Porträte solothurnischer Persönlichkeiten der Bibliothek einverleibt werden.

12. Plakatarchiv.

Oeffentliche Plakate, die politische, behördliche oder geschäftliche Bekanntmachungen irgendwelcher Art enthalten, demonstrieren das typographische Können oder künstlerische Gestalten einer Zeit. Sie sind darum, sowohl des besonderen Werbezweckes wegen, dem sie dienen und über den sie Aufschluss geben, als auch der Darstellung wegen, als eigentlicher Kulturspiegel würdig, von einer kantonalen Sammelstelle aufgehoben zu werden. Die Zentralbibliothek erhielt von den Herren August Jaeger und Rolf Roth, Kunstmaler und Zeichnungslehrer in Solothurn, eine grosse Zahl Künstlerplakate, die sie in jahrelanger Arbeit

zusammentrugen. Diese Anschlagzettel bilden den Grundstock unseres Plakatarchives, das wir während des Berichtsjahres auf breiter Basis ausbauten. Solothurnischen Plakaten schenken wir naturgemäss die grösste Liebe; wir sammeln aber auch schweizerische Plakate, die Einblick in das Zeitgeschehen oder in das vielgestaltige Netz der Propaganda und Reklame geben. Das Plakatarchiv zählt heute 966 Blätter, darunter finden sich viele seltene und gesuchte Stücke.

13. Ausbau der militärwissenschaftlichen Bibliothek.

Eine grössere Schenkung moderner militärischer Literatur der Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn gab Anlass zum Ausbau der bereits bestehenden Fachgruppe Militaria. Die der Zentralbibliothek als *Eigentum* abgetretenen Werke erwähnter Gesellschaft betreffen vorwiegend die Gebiete Taktik und Ausbildung, Waffenkunde und Wehrsport oder sind Erlebnisberichte. Die Schriften dienen hauptsächlich der ausserdienstlichen Weiterbildung des Offizierskorps und werden darum den Mitgliedern der Kantonalen Offiziersgesellschaft gratis ausgeliehen. Ein besonderer, von der Gesellschaft gedruckter Katalog verzeichnet die bedeutenderen, auf diesen Leserkreis zugeschnittenen Werke der „Militärbibliothek“, die von der Schenkung und aus unseren eigenen Beständen stammen.

14. Buchbinderarbeiten, Pflege des Buches.

Die städtischen Buchbindermeister banden im Berichtsjahr 876 Bände und machten sie ausleihfähig. Ein schöner Teil betraf ältere, bisher immer zurückgestellte Werke, darunter viele Manuskriptbände, die erstmalig ein angemessenes Kleid erhielten. Viele Manuskripte älterer Zeit mussten aus praktischen und ästhetischen Gründen umgebunden werden. 100 Bände wurden neu etikettiert und 1364 von Hand neu beschriftet. 135 Bände der Neuanschaffungen erhielten, um die Lebensfähigkeit des Buches zu steigern, einen starken Schutzumschlag. Leider scheiterten die Bestrebungen der Bibliotheksleitung und des Bibliotheksbuchbinders, einen eigentlichen normierten Bibliothekseinband, der dauerhaft, widerstandsfähig und leicht erkennbar wäre, zu schaffen, an der Mangelwirtschaft der Kriegsjahre. Der Plan fand in Buchbinderkreisen Zustimmung und wird in besseren Zeiten verwirklicht werden.

Der Pflege des neuen und alten Buches schenken wir überhaupt grösste Beachtung. Die Platzschwierigkeiten werden aber von Tag zu Tag grösser; das letzte freie Plätzchen ist ausgenützt; die Einengung hemmt jeden Ausbau und schadet dem Buche. Dazu kommen unge-

eignete Büchermagazine. Neue Werke weisen unter dem Einflusse von Feuchtigkeit in gewissen Sälen schon nach kurzer Zeit Schimmelbildung und Stockflecken auf und führen die Zersetzung des Papiers herbei, wie im Bericht des Jahres 1941 einlässlich hervorgehoben wurde. Die *Dringlichkeit* der Beschaffung eines *geeigneten Bibliotheksgebäudes* stellt sich darum gebieterisch auch vom Standpunkte der *Konservierung* ererbter Schätze und neuer Werke aus. Die Aufgaben und Schwierigkeiten der Bibliothherapie vergrössern sich in den bisherigen Lokalitäten täglich und belasten Behörden und Bibliotheksleitung.

VI. Bauliches.

a) Gebäuliche Veränderungen.

Im Hinblick auf den erhofften Bibliotheksneubau bemühten wir uns seit Jahren, bauliche Veränderungen in den bescheidensten Grenzen zu halten. Die Ausleihe in der alten Kantonsschule glich aber mit ihren schwarzen Mauern und der aufgerissenen, stets abbröckelnden Decke eher einem zerfallenen Gewölbe, als einem freundlichen, Liebe zum Buch weckenden Empfangsraum. Das Baudepartement des Kantons Solothurn erachtete es denn auch auf ersten Anruf hin als unumgängliche Pflicht, den Saal durch Ausbessern, Weisseln und Streichen wieder einigermassen bewohnbar zu machen. Das städtische Museum stellte uns in zuvorkommender Weise Gemälde zur Verfügung, die dem Raume eine gewisse Farbe und Stimmung verleihen.

b) Bibliotheksneubau.

Mitten in den Kriegswirren wurde die Frage des Bibliotheksneubaus, dank dem planvollen und energischen Vorgehen der Behörden, endgültig abgeklärt. Gleichzeitig reifte ein Projekt aus, das in betriebstechnischer Hinsicht als vollwertig, in architektonischer Haltung, trotz dem Widerspruche gewisser Verächter eines neuen Bauens, schon in der heutigen provisorischen Form als wirkliche Bereicherung des Stadtbildes anzusprechen ist.

Am *ersten*, am 20. Oktober 1941 eröffneten *Wettbewerb* zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau der Zentralbibliothek Solothurn beteiligten sich 36 Architekten. Das Preisgericht bestand aus den Herren:

Regierungsrat Otto Stampfli, Vorsteher des Baudepartementes,
Präsident

Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Vizepräsident

Stadttammann Dr. Paul Haefelin, Ständerat
Architekt Josef Kaufmann, Vizedirektor der eidgenössischen Bau-
direktion, Bern
Architekt Hans von der Mühl, Vertreter der Heimatschutzkommis-
sion, Basel
Architekt Alfred Oeschger, Zürich

Ersatzmänner:

Dr. Karl Schwarber, Direktor der Universitätsbibliothek Basel
Architekt Hermann Baur, Basel

Beisitzer:

Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar, Solothurn

Die Jury prüfte die verschiedenen Projekte und entschied am 9. Juli 1942 nach sorgfältiger Abwägung der Vor- und Nachteile der Entwürfe und nach mehrmaliger Besichtigung des Bauplatzes auf dem Schänzliareal: Keines der eingereichten Projekte erfüllt die innern und äussern Anforderungen und könnte in der vorgeschlagenen Form verwirklicht werden. Ein erster Preis durfte darum nicht verteilt werden. Wohl aber standen drei, in ihrer Art ganz verschiedenartige Projekte, die qualitativ hochstehende Lösungen brachten, im Vordergrund. Es war gegeben, die gleichwertigen Entwürfe der Architekten *Werner Studer* in Feldbrunnen-Solothurn, *Hans Bracher* in Solothurn und *Hans Zaugg* in Olten, in den ersten Rang zu stellen. Gleichzeitig erhielten die Erstprämiierten den Auftrag, an einem zweiten, engeren Wettbewerb mitzuwirken und ihre Projekte nach bestimmten Richtungen zu überarbeiten. Zwei weitere Projekte, die in den 2. und 3. Rang gestellt wurden, brachten beachtenswerte Gesamt- oder überzeugende Teillösungen. 13 andere Projekte wiesen betriebstechnische oder architektonische Mängel auf; die Lösungen zeigten aber bestimmte Qualitäten. Diese Projekte wurden angekauft. Die verbleibenden 18 Entwürfe schieden wegen offenkundiger Mängel oder weil sie strengeren Ansprüchen nicht genügten, im ersten oder zweiten Rundgang aus.

Das Ergebnis des ersten Wettbewerbes war somit wenig befriedigend. Es muss aber festgestellt werden, dass die Aufgabe keineswegs leicht zu lösen war. Schon die blosse *Situation* des Baues bot zahlreiche Schwierigkeiten. Der Bauplatz ist langgezogen. Er grenzt im Osten und Westen an zwei Verkehrsstrassen; er öffnet sich im Süden gegen den Innenhof einer wenig schönen Vorstadtwohndkolonie; nach Norden zeigt er einen überraschend schönen Blick auf Aare, Altstadt und Jura. Verschiedene Architekten liessen sich von dem Gedanken leiten, den schlimmen Hintergrund des Südens zu verdecken. Sie stellten darum das lang-

gezogene, in die Höhe strebende Büchermagazin an die Schänzlistrasse. Der Gebäudeteil, der vor direktem Sonnenlicht zu schützen ist, kam dadurch auf die Südseite zu liegen, während die sonnenbedürftigen Verwaltungsräume in diesem Falle meist im Norden lagen. Eine andere Gruppe von Projektverfassern war von der richtigen Auffassung beherrscht, die Rötistrasse verlange auch am südlichen Aareufer einen starken Brückenkopf. Sie stellten deswegen den Hochbau des Büchermagazins auf die Ostseite des Schänzliplatzes. Weniger zahlreich vertreten war eine dritte Gruppe von Architekten, die sich von der Idee beherrschen liess, der langgezogene Bauplatz verlange eine architektonische Fernwirkung oder gar ein Gegengewicht zu den schweren, massierten Bauten der Altstadt. Zu diesem Zwecke verlegten sie das Büchermagazin nach dem Norden. Dabei nutzten sie aber die einzigartige Lage des Bauplatzes mit dem Blick auf die Altstadt nicht aus. Diese Orientierung des Baukörpers befriedigte am wenigsten.

Die Lage des Büchermagazins beeinflusste weitgehend die *Orientierung* des Haupteinganges. Die verschiedenen Projekte verlegten ihn nach allen vier Himmelsrichtungen. Die Mehrheit der Architekten plante den Zugang von der Südseite her und nahm Rücksicht auf die auswärtigen Besucher. Andere Projektverfasser schoben den Eingang nach dem Norden oder Osten und waren dabei mit Recht zu einer Konzession an das grosse Besucherkontingent der Kantonsschüler, das vom Fögetz her kommt, bereit. Die kleinste Zahl der Projektverfasser führte den Haupteingang durch den anstossenden Park der Westseite.

Die vorgeschlagenen Bauten weisen in der Hauptsache *drei* grundsätzlich verschiedene *Typen* auf. Einige Architekten wählten den reinen *Blockbau* mit minimaler Baufläche und geringem Kubus. Die drei Bauteile des Büchermagazins, der öffentlichen Räume und der Verwaltung sind in einem Einheitsbau untergebracht. Dieser geschlossene, starre Bau ist in wirtschaftlicher Hinsicht zweckmässig; er verlangt aber viel Oberlicht oder Schmuckhöfe, wie auch lange, schlecht belichtete Korridore, und es entstehen damit Verlegenheitslösungen, die auf diesem weiten Platz vermieden werden können. Andere Projekte wählten den *Pavillionbau*. Die gesamte Bibliothek wird in einzelne, mehr in die Länge als in die Höhe gezogene Baukörper aufgelöst. Hallen verbinden die verschiedenen Bauteile. Die Verbindung mit der Natur ist bei diesem Bautypus am innigsten hergestellt, der Charakter einer Parkbibliothek am besten gewahrt. Die Wege sind aber meist lang; der Besucher kommt erst auf Umwegen mit dem Buche zusammen, und der Ueberblick über die gesamte Bücherei wird unnötig erschwert. Die Lösung kann zweifellos auf dieser Linie gefunden werden, wenn eine gedrängtere bauliche Anlage erstrebt wird. Weniger zahlreich vertreten war der

Flügelbau in mehr oder weniger reiner Form, obwohl er die Möglichkeit grosser Freiheit in der Gestaltung bietet.

Wenige Projekte befriedigten in betriebstechnischer Hinsicht; noch weniger Lösungen wurden den *architektonischen Ansprüchen* gerecht. Der Charakter des Baues soll in der äusseren Gestaltung zum Ausdruck kommen, und der Bau muss sich in seiner ganzen Haltung in den Rahmen der Altstadt einfügen. Die meisten Projekte betonten die Zweckhaftigkeit und die neue Konstruktion und wählten den Stil des neuen Bauens. Die Verfasser nutzten die neuen Baumaterialien, Eisen, Eisenbeton und Glas, konsequent aus und veränderten die uns geläufigen Vorstellungen von Proportionen, die eine jahrtausendelange bauliche Kultur des Steines und Holzes ausprägte. Wenn dabei Zweck und Material nicht zu den Gottheiten baulichen Schöpfertums erhoben werden, sondern ein innerer Gestaltungswille den Architekten leitet und beherrscht, entsteht ein moderner Bau, dem wir unsere Liebe schenken und den wir nicht rundweg ablehnen dürfen. In wenigen Projekten wurde eine Synthese zwischen moderner und historischer Baukunst versucht. Wer sich bei einem solchen Bemühen nicht mit einer billigen Kompromisslösung begnügt, sondern nach ewigen, überzeitlichen Grundproportionen sucht, die unser Stadtbild beherrschen, der dürfte eine Lösung finden, die vielleicht gerade einer Bibliothek, als Trägerin der Tradition, angemessen wäre.

Die gesamte Bevölkerung, die sich um die ausgestellten Projekte in überraschender Weise interessierte, billigte den Entscheid des Preisgerichtes in allen Teilen. Gleichzeitig erwachte in weiten Kreisen das Verlangen, eine Lösung zu finden, die in architektonischer Hinsicht auf das Bestehende, in seiner Art Einmalige, weitgehend Rücksicht nimmt.

Der vom Preisgericht vorgeschlagene *engere, zweite Wettbewerb* wurde am 1. September 1942 eröffnet und nach zweimaliger Verlängerung des Abgabetermines am 15. Januar 1943 abgeschlossen. Das Preisgericht tagte am 28. Januar 1943. Nach eingehender Prüfung der drei eingereichten Projekte sprach die Jury den ersten Preis einstimmig Herrn *Hans Zaugg*, Architekt in Olten, zu. Sie beurteilte den neuen Entwurf folgendermassen:

„Die Baugruppe ist sehr sicher in das Terrain zwischen Brücke und Rücksprung der Aaremauer eingesetzt. Der Anschluss der tiefer gelegten Stützmauer an die Brücke ist mit grossem Geschick gelöst. Durch das Verschieben der Bauten gegen die Aare wird nicht nur eine organische Verbindung mit der Uferpartie, sondern auch ein erwünschter Abstand von der bestehenden Bebauung an der Schänzlistrasse geschaffen; es wäre hingegen erwünscht, wenn an dieser Stelle die unschöne Bebauung durch eine Baumbepflanzung verdeckt würde.

Lage und Gestaltung des Einganges gegen Nordwesten sind zweckmässig und schön. Der Eingang an der Schänzlistrasse ist indessen zu bedeutungsvoll ausgebildet; eine bescheidenere Anlage in Verbindung mit einer etwas anderen Disposition der Abwartswohnung sollte geprüft werden.

Die grundsätzliche Organisation ist betriebstechnisch vorzüglich. Vorteilhaft ist die Anlage sämtlicher Verwaltungs- und Publikumsräume im Erdgeschoss. Die zentrale Lage der Bücherausgabe und die kurzen Verbindungswege zwischen den einzelnen Betriebsgruppen sind als besonders günstig hervorzuheben. Die räumliche Abtrennung von Volkslesesaal und Ausstellungsraum ist zweckmässig; die günstige Lage des letzteren ermöglicht auf einfache Weise eine Erweiterung des Hauptlesesaales bei entsprechender Verlegung des Volkslesesaales. Die Erweiterung des Büchermagazins wahrt dessen zentrale Lage und fügt sich auch architektonisch gut in die Baugruppe ein. Die Anordnung von Stufen innerhalb der beiden Lesesäle ist aus betrieblichen Gründen abzulehnen. Günstig ist die Höherlegung des Warteraumes, wodurch ein freier Ausblick erreicht wird. Der Frage der Aufsicht über die Handbibliothek wäre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die freie räumliche Gestaltung, die aussichtsreiche Lage der Lesesäle und die niedrige bauliche Gruppierung erreicht das Projekt in hohem Masse den Charakter einer Parkbibliothek. Das Projekt zeigt im Innern schöne und intime, manchmal fast zu reiche Detailgliederung. Bei aller Auflockerung ist die Baugruppe doch architektonisch bestimmt gefasst und gut abgewogen. Auch der Detailplan zeugt von sicherem Können. Kubikinhalt 14,523.“

Das Preisgericht empfahl gleichzeitig, Herrn Zaugg mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen und äusserte sich abschliessend in folgendem Sinne:

„Die Jury spricht diese Empfehlung mit voller Ueberzeugung aus, weil sie der Auffassung ist, dass dieses Projekt zu einer Lösung der Aufgabe führen wird, die für die Stadt Solothurn eine Bereicherung und Zierde darstellen wird. Das Preisgericht hat sich intensiv auch mit der Frage der Einfügung in das Stadtbild auseinandergesetzt. Es hat sich die Frage vorgelegt, ob die Rücksicht auf das selten schöne Stadtbild von Solothurn eine solche Lösung in *modernem Geiste* und mit *modernen Mitteln* erlaube. Es hat diese Frage entschieden bejaht, aus folgenden Gründen:

Zunächst ist festzustellen, dass der Bauplatz im neuen Stadtteil, also nicht in unmittelbarer Berührung mit der Altstadt gelegen ist, womit eine Beeinträchtigung des Stadtbildes selber ausser Betracht fällt. Die niedrig gehaltene Baugruppe wird sich im Gegenteil sehr unauffällig

in die teils bestehende, teils neu projektierte Grünanlage einfügen. Eine äusserliche Anpassung an historische Stilbauten würde übrigens auch der wirklichen Tradition der Architektur, die zu jeder Zeit aus ihren Gegebenheiten heraus neu gestaltet hat, selbst widersprechen. Auch der grossartige Bau der St. Ursenkirche war in diesem Sinne für jene Zeit *modern*.

Aufgaben unserer Zeit, wie sie auch die vorliegende Parkbibliothek darstellt, können voll und ganz nur mit den Mitteln unserer Zeit gelöst werden. Das Projekt Studer musste deshalb zu einer zwiespältigen und im ganzen unbefriedigenden Lösung kommen. Aus voller Kenntnis der Bedeutung eines richtig verstandenen *Heimatschutzes*, der im Bewahren gegebenen Kulturgutes und nicht in seinem Kopieren besteht, empfiehlt deshalb das Preisgericht einmütig die Ausführung des erstprämiierten Bauprojektes. Die massvolle und abwechslungsreiche Gestaltung, die Anordnung von Vor- und Rücksprüngen, gut ausgewogenen Dachgesimsen usw. versprechen ein reiches Spiel von Licht und Schatten, das das Gefühl der Monotonie, das bei modernen Bauten zuweilen auftreten mag, ausschliessen wird.“

Die Bibliothekskommission billigte am 10. Februar 1943 den Entscheid des Preisgerichtes. Sie übertrug zugleich dem Sieger des zweiten Wettbewerbes die Weiterführung der Arbeiten.

So dürfen wir die berechtigte Hoffnung hegen, die Zentralbibliothek erhalte in absehbarer Zeit das Gewand, das ihrer würdig ist und ihr einen Aufstieg ermöglicht, der dem Bücherbestand des Institutes, aber auch der alten, guten Tradition der St. Ursenstadt entspricht. Es würde damit eine kulturell bedeutungsvolle, unaufschiebbare Aufgabe zur Zufriedenheit und zum Segen des gesamten Volkes und zur Ehre unseres Geschlechtes gelöst.

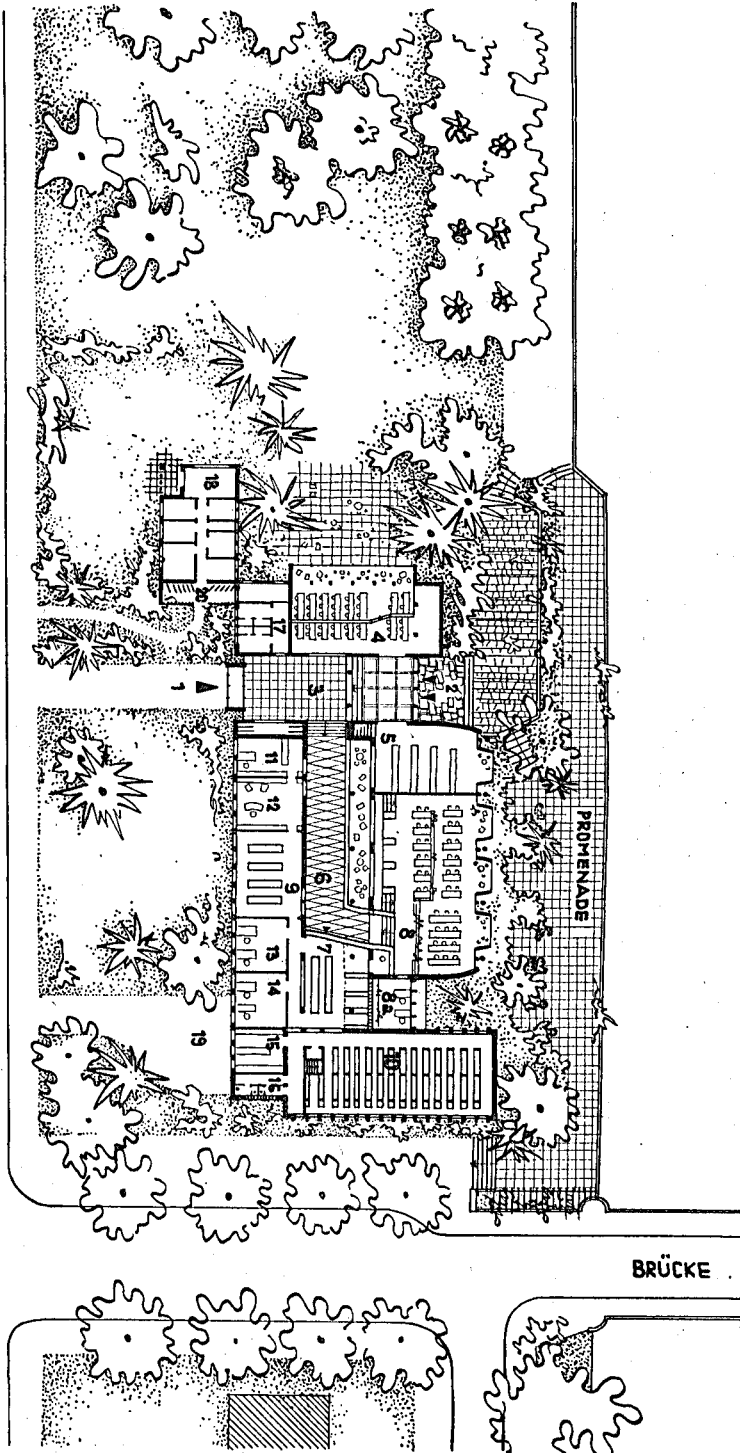
VII. Schluss.

Gross ist die Zahl der Freunde und Gönner, die auch im Berichtsjahr dem Institut ihre Sympathie schenkten. Ebenso gross ist das Verständnis und Entgegenkommen, das die Bibliotheksleitung jederzeit bei

Legende zu nebenstehendem Grundriss des Projektes Zaugg.

- | | | |
|--------------------|--------------------|---------------------------|
| 1 Südeingang | 8 Grosser Lesesaal | 16 Beamten-W.C. |
| 2 Nordeingang | 8a Studiensaal | 17 Publikums-W.C. |
| 3 Eingangshalle | 9 Katalogsaal | 18 Abwart |
| 4 Volkslesesaal | 10 Büchermagazin | 19 Einfahrt zur Spedition |
| 5 Ausstellungssaal | 11 Sekretariat | 20 Velogarage |
| 6 Warteraum | 12 Direktion | |
| 7 Bücherausgabe | 13/15 Bureaux | |

SCHANZLI - STRASSE



den kantonalen und städtischen Behörden und bei der Bibliothekskommission gefunden hat. Der Einsicht der Behörden ist es zu verdanken, dass die Zentralbibliothek auch in arg bedrängter Zeit ihre Mission erfüllen konnte. Der Einsicht und Tatkraft derselben Behörden und Behördenmitgliedern verdanken wir ferner, dass die eigentliche Lebensfrage des Institutes endgültig abgeklärt wurde und das Bauvorhaben in einem, von allen Fachkreisen beifällig aufgenommenen Bauprojekt Ausdruck fand. Besonderen Dank verdienen die Herren:

Erziehungsdirektor *Dr. Oskar Stampfli*, der als Regierungsrat und als Präsident der Bibliothekskommission sich jederzeit als warmer und verständnisvoller Freund unserer Bücherei erwies und sich tatkräftig für die Mehrung des Baufonds aus den Mitteln der Lotterierträge einsetzte.

Stadtammann *Dr. Paul Haefelin*, der die Interessen der Bibliothek mit gewohnter staatsmännischer Liberalität bei den städtischen Behörden vertrat und den Baufonds durch namhafte Zuweisungen aufnete.

Baudirektor *Otto Stampfli*, der den verschiedenen Sitzungen stets beiwohnte, die Verhandlungen initiativ beeinflusste und die Baufrage immer mit grösstem Wohlwollen und Energie abklärte und förderte.

Regierungsrat *Jaques Schmid*, der als Kommissionsmitglied die Bedürfnisse des Institutes kennt und sie als Finanzminister im Rate vertritt.

Allen Behörden und Privaten, die im Berichtsjahr zum Gedeihen unseres Institutes in irgendwelcher Form etwas beigetragen haben, sei für ihre Unterstützung bestens gedankt.

Solothurn, den 8. April 1943.

Der Zentralbibliothekar:

Dr. L. Altermatt.

Der Bericht wurde von der Bibliothekskommission am 10. Mai 1943 genehmigt.

Der Präsident der Bibliothekskommission:

Dr. O. Stampfli, Erziehungsdirektor.

I. Bibliothekskommission:

Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, Vorsteher des Erziehungsdepartementes.

Vizepräsident: Ständerat Dr. jur. Paul Haefelin, Stadtmann, Solothurn

Mitglieder:

Dr. phil. Bruno Amiet, Professor, Solothurn	} Vertreter des Kantons Solothurn
Dr. jur. Werner von Arx, Fürsprecher, Solothurn	
Dr. phil. Isaak Bloch, alt-Professor, Solothurn	
Dr. phil. Johann Kaelin, Staatsarchivar, Solothurn	
Dr. h. c. Johannes Mösch, Domherr, Solothurn	
Dr. phil. Robert Roetschi, Professor, Solothurn	
Jaques Schmid, Regierungsrat, Solothurn	
Dr. jur. Max Studer, Fürsprecher, Solothurn	} Vertreter der Einwohner- gemeinde der Stadt Solothurn
Fritz Bachtler, Oberrichter, Solothurn	
Dr. jur. Max Gressly-Schubiger, Fürsprecher, Solothurn	
Friedrich Moning-Kuhn, Professor, Solothurn	

II. Personal der Zentralbibliothek:

Bibliothekar:	Dr. phil. Leo Altermatt
Sekretär:	Robert Zeltner
Kaufmännischer Sekretär:	Adolf Marti
Buchbinder:	Werner Adam
Gehilfe:	Dr. phil. Hugo Misteli

Zur gefl. Beachtung.

Die Zentralbibliothek umfasst und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) Wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke,
- b) Schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes,
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten. Exlibris. Solothurnische Trachtenbilder, Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Ueberreichung von *Solodorensia* sehr dankbar. Unter *Solodorensia* verstehen wir Schriften, die entweder über Solothurn handeln, von Solothurnern verfasst oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet auf unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Tel. 21334).

Die Bibliotheksleitung.

Bücherausleihe:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag 14—16 Uhr.
Mittwoch: während des Sommers 16 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$ Uhr, während der übrigen Zeit 17—19 Uhr.

